

sophia-jacoba

# Aus dem Inhalt

# Vom Energiemarkt

## Informationen, Meinungen

Titelbild:  
Verladeeinrichtung  
unserer Extrazitfabrik

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Aus dem Betriebsgeschehen	3
Arbeitsdirektor Alfred Schmitz †	7
Jubilarsfeier 1974	8
65. Geburtstag von Bergwerks- direktor Bergassessor Kranefuss	12
Hobel- und Strebförderer- verbessert	13
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	14
Bar – oder Scheck	15
Konzert im Wald	16
1. Mai in Hückelhoven	17
Kururlaub für Mütter	19
Kohle auch in der Zukunft gefragt	20
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren	21
Ferien mit der Fejo	21
Im Scheinwerfer	22
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	23
Wißt ihr schon, Kameraden . . .	24
Bei Unfällen im Ausland ist vieles zu beachten	24
Chronik der Besuche	25
Die Lohnabteilung informiert	26
„Azubis“ besichtigen Schacht 4/HK	26
Jugendsprecher gewählt	26
Herzliche Glückwünsche	27
Familiennachrichten	29
Das Geheimnis der gelben Stiefel	30
Am Rande der Fußballweltmeisterschaft	31

Erstmals seit dem zweiten Weltkrieg wird der Mineralölverbrauch in der Bundesrepublik im Jahre 1974 deutlich zurückgehen. Auf Grund neuester Untersuchungen rechnen die Marktforscher führender Gesellschaften mit einem Inlandabsatz an Mineralölprodukten in Höhe von 128 Millionen Tonnen, während im vergangenen Jahr nach vorläufigen Ermittlungen etwa 134,5 Mill. t in den Konsum flossen . . . Die empfindlichste Einbuße erwarten die Marktforscher beim leichten Heizöl. Hier wird für 1974 infolge der durch die Nahostkrise ausgelösten Vorverlagerung von Eideckungen in den Herbst des vergangenen Jahres, der milden Außentemperatur zu Beginn dieses Jahres und der sparsameren Heizgewohnheiten der Abnehmer mit einem Rückgang des Inlandsabsatzes auf 48 Mill. t nach 52 Mill. t in 1973 gerechnet. Für schweres Heizöl, von dem im Vorjahr 29,7 Mill. t verbraucht wurden, lautet die Prognose für 1974 rund 27 Mill. t. Auch dieser Wert ist noch als optimistisch anzusehen, da sich die Substitution von schwerem Heizöl durch Kohle in neuester Zeit beschleunigt hat und sich einer monatlichen Rate von 450 000 t nähert . . .

„Erdöl-Informationsdienst“, Hamburg

2 Mill. shorttons Kohle, die eigentlich in den Export gehen sollten, werden die größten amerikanischen Zechengesellschaften statt dessen im Inland verkaufen. Dies war eine der Zusagen der zehn wichtigsten US-Kohleproduzenten, als die Preiskontrollbehörde den Kohlektor von den seit August 1971 bestehenden Staatseingriffen ins Preisgefüge befreite. Außerdem versprachen die Kohleproduzenten, ihre Preise nicht über 30 Dollar je shortton für Kraftwerks- und Kokskohle zu erhöhen. Darüber hinaus sagten die Zechen erhebliche Produktionssteigerungen zu. Auch die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages sollen beschleunigt werden . . . Washington hofft, daß die vorzeitige Liberalisierung zu einer Produktionssteigerung um 18 Mill. shorttons im Jahre 1974 führen wird. Die Kohleproduktion wird insgesamt in diesem Jahr um 41 Mill. shorttons über dem Niveau von 1973 liegen und voraussichtlich 631 Mill. shorttons erreichen.

„VWD-Montan“, Frankfurt

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß in den Niederlanden die Erdgaspreise in diesem Jahr verdoppelt werden. Die Ursache liegt in der notwendigen Anpassung an die stark gestiegenen Ölpreise. Die Gasunie hat die Grundpreise für industrielle Verbraucher, wenn die Kontrakte erneuert werden, bereits von 7 auf mehr als 16 Cent erhöht. Auch die privaten Verbraucher haben mit einer respektablen Preissteigerung zu rechnen. Die Überlegungen darüber sind noch im Anfangsstadium. Es ist daran gedacht, die neuen Preise in zwei Etappen, zum 1. Juli und zum 1. Januar nächsten Jahres, einzuführen . . . Wie ein Sprecher der Gasunie mitteilte, berechnet sie in Übereinstimmung mit dem Wirtschaftsministerium für neu abzuschließende und für zu erneuernde Kontrakte einen Gaspreis, der 18 Prozent über dem vergleichbaren Ölpreis liegt . . .

„Frankfurter Zeitung“, Frankfurt

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,  
Bezirk Aachen

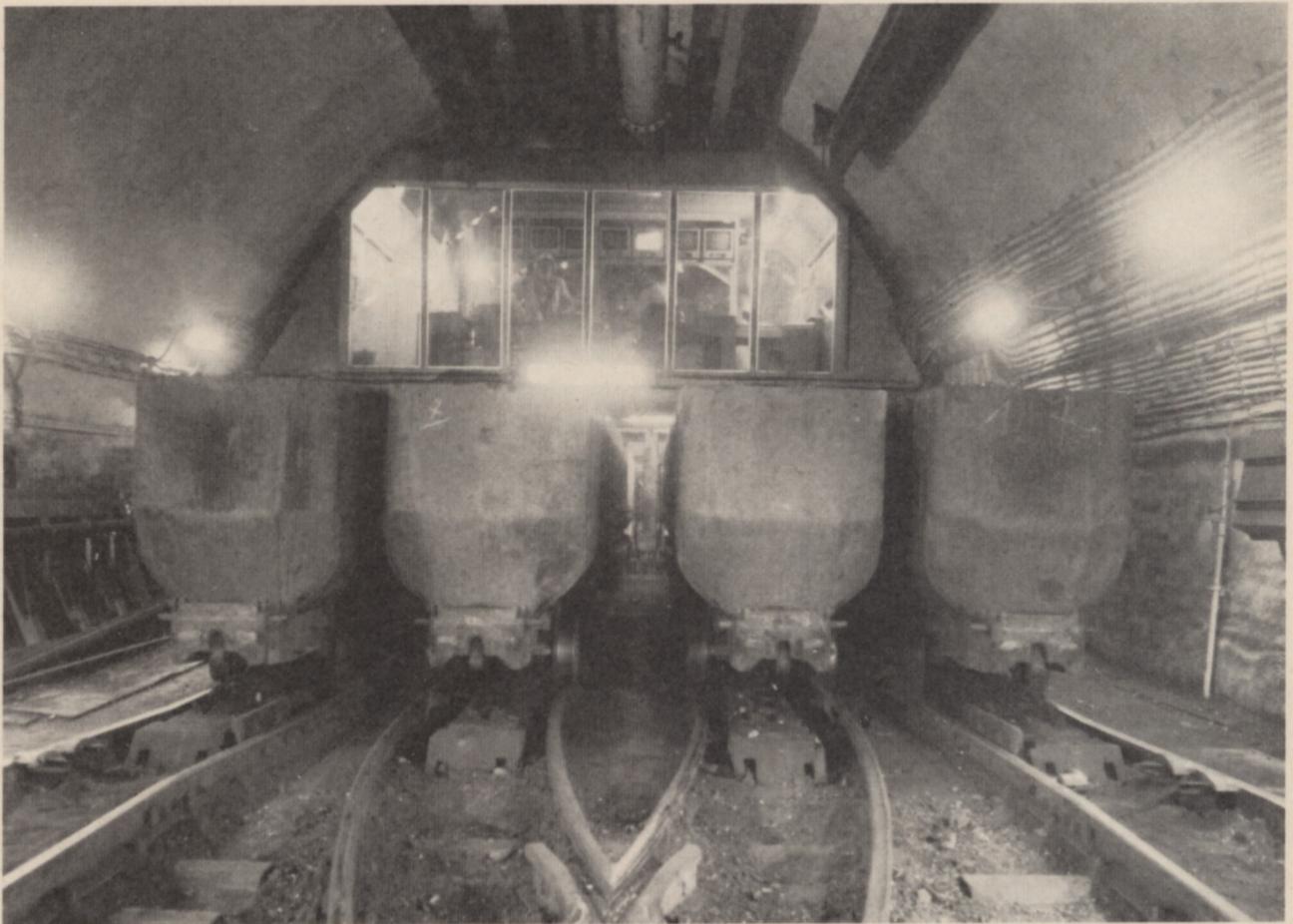
Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,  
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der  
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven –  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: Archiv Müttergenesungswerk 1, Frank 1,  
Netten 21, Prömper 1, Bruns 2.



## Aus dem Betriebsgeschehen

Die verwertbare Förderung unserer Anlage betrug im Januar 6.428 t, stieg im Februar auf 6.878 t an, fiel jedoch infolge einer Häufung geologischer Schwierigkeiten in den Abbaurevieren im März auf 6.242 t und im April auf 5.267 t zurück. Sie erreichte im Mittel der ersten vier Monate dieses Jahres 6.202 t vF und übertraf damit die vergleichbare Förderung des Vorjahres um 1,5 %. Die in 1974 für diesen Zeitraum eingeplante Fördermenge wurde jedoch um 8,6 % unterschritten.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage folgte dieser Entwicklung. Sie erhöhte sich von 3.548 kg vF im Januar auf 3.711 kg vF im Februar und fiel in den Monaten März und April auf 3.294 bzw. 2.849 kg vF/MS ab. Die Durchschnittsleistung dieser vier Monate lag mit 3.349 kg vF/MS um 269 kg vF/MS gleich 7,4 % unter der Leistung des gleichen Zeitraumes im Jahr 1973.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung entwickelte sich ebenfalls ungünstig. Er lag bereits im Januar mit 45,21 % um 5,46 % über dem Jahresmit-

tel von 1973 und betrug im Februar 47,51, im März 47,30 und im April 51,20 %.

Von der Sicherheitsabteilung wurden für die Gesamtanlage im Januar 70,32, im Februar 60,29 und im März 98,46 Unfälle je 100.000 verfahrenene Schichten ausgewiesen. Der starke Anstieg der Unfallziffer der Gesamtanlage im Monat März war eine Folge der hohen Zahl an Unfällen im Untertagebetrieb, der in diesem Monat mit 144,23 Unfällen je 100.000 verfahrenene Schichten besonders ungünstig lag.

### Abbaureviere

Die mittlere Tagesförderung unserer Abbaureviere betrug im Januar 1.000, im Februar 1.171 und im März 1.021 t vF. Sie ging im April auf 926 t vF zurück und erreichte im Mittel der vier Monate 1.029 t vF. Das sind 2,93 % weniger, als für 1974 eingeplant worden sind.

In den einzelnen Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

Mitte Februar wurde in dem Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 1 der planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe liegt westlich der 1. Abteilung 2. Sohle und östlich des Rurrandes. Sie hat bei einer Länge von 495 m einen Kohlenvorrat von ca. 120.000 tvF. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken schwebend von Süden nach Norden geführt und endet an der Deckgebirgsgrenze. Der Streb ist mit einem M 1-Panzerförderer, einem G-S-J-Hobel mit einer Hobelgeschwindigkeit von 0,65 m/sec und Westfalia-Schreitausbau ausgerüstet. Bereits im Anlaufmonat betrug die mittlere Tagesförderung bei zweischichtigem Verhieb 1.667 tvF und der Abbaufortschritt 8,07 m/Tag. Im März stieg die Förderung im Tagesmittel auf 2.076 tato vF und der Abbaufortschritt auf 9,60 m/Tag an. Diese für einen zweischichtig belegten Streb sehr guten Werte konnten jedoch im April nicht mehr erreicht werden, da zu Monatsbeginn ein Störungsbündel mit drei Sprüngen und gebrächen Dachschichten durchfahren werden mußte und gegen Monatsende eine weitere Störung mit einer Verwurfshöhe von 0,5 m angefahren worden ist. Während die mittlere Tagesförderung auf 1.845 tvF abfiel, ging der durchschnittliche Abbaufortschritt auf 8,34 m/Tag zurück.

Die Revierleistung betrug im Februar 16.056, im März 16.708 und im April 14.207 kg vF/MS. Nach Auswertungen der Grubenwarte betrug die Hobelschnittleistung im Februar 3,75, im März 3,90 und im April 3,56 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit bei Ausnutzungsgraden von 61,76, 63,47 bzw. 51,49 %.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 3 erreichte Ende Januar seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Das Revier hat einen im Osten von der Hauptüberschiebung begrenzten Restpfeiler östlich der 1. Abteilung 2. Sohle abgebaut und in 39 Tagen 74.941 tvF gefördert. Das entspricht einem Tagesmittel von 1.922 tvF bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 7,63 m/Tag und einer Kohlenmächtigkeit von 73 cm. Das Revier war durchgehend nur in zwei Gewinnungsschichten belegt und erreichte eine Revierleistung von 18.921 kg vF/MS. Die besten Betriebsergebnisse brachte der Auslaufmonat mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 2.203 tvF, einem mittleren Abbaufortschritt von 8,89 m/Tag und einer Leistung von 20.861 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 8 normalisierten sich die Lagerungsverhältnisse erst gegen Ende des Monats Januar wieder, so daß die Tagesförderung im Mittel nur 283 tvF erreichte. Sie stieg im Februar auf 842 und im März auf 1.016 tato vF an, obwohl auch in diesen Monaten mehrere Abschnitte mit Flözvertaubungen durchfahren werden mußten. Im April fiel die Förderung auf 825 tato vF

ab, da die Rückarbeiten am Hilfsantrieb durch nasse und druckhafte Dachschichten und am Hauptantrieb durch starke Druckauswirkungen in der Bandstrecke zusätzlich erschwert wurden. Außerdem ist die Umfahrung an Diagonal 5405 angehobelt worden, so daß der Streb um 10 m eingekürzt werden mußte. Wegen des für Flöz Merl in der Unterwerkssohle charakteristischen starken Quellens der Streckensohlen mußten die Begleitstrecken ca. 1 m tief durchgesenkt werden. In beiden Strecken waren Senkmaschinen im Einsatz. Die Leistung des Revieres stieg von 3.034 kg vF/MS im Januar auf 6.640 kg vF/MS im März an und ging im April nur leicht auf 6.580 kg vF/MS zurück. Der mittlere tägliche Abbaufortschritt betrug im Januar 2,02, im Februar 5,45, im März 5,98 und im April 4,89 m.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 10 wurde Ende März der Abbau planmäßig eingestellt. Das Revier hat in 186 Arbeitstagen bei überwiegend zweischichtigem Verhieb 128.978 tvF gefördert. Die mittlere Kohlenmächtigkeit betrug 59 cm, so daß bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,90 m/Tag eine Tagesförderung von im Mittel 693 tvF erbracht wurde. Die Revierleistung erreichte 7.515 kg vF/MS. Der Abbau östlich der 3. Abteilung 2. Sohle war gekennzeichnet durch die sich stetig verlängernde Kohlenfront, die bei auseinanderlaufenden Begleitstrecken von Juli 1973 bis zur Beendigung des Abbaus von 110 auf 206 m angewachsen war und durch abschnittsweise sehr feste und am Hangenden angebrannte Kohle. Die höchste durchschnittliche Tagesförderung brachte das Revier im Monat Juni mit 1.371 tvF bei einem mittleren Abbaufortschritt von 8,32 m/Tag und einer Leistung von 10.784 kg vF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 11 verringert sich die Kohlenmächtigkeit stetig mit nach Osten fortschreitendem Abbau, während der Bergeanteil an der Streböffnung etwa im gleichen Maße zunimmt. So betrug die Kohlenmächtigkeit im Anlaufmonat November 69 cm und der Bergeanteil 33 cm. Im April waren es nur noch 52 cm Kohle und bereits 55 cm Berge. Diese Flözausbildung belastet nicht nur unsere Kohlenwäsche, sondern führt auch bei gleichen Abbaufortschritten zu einem stetigen Rückgang der verwertbaren Tagesförderung. Während im Januar bei einem mittleren Abbaufortschritt von 6,69 m/Tag 1.100 tvF gefördert wurden, waren es im Februar bei einem Abbaufortschritt von 6,75 m/Tag nur 925 tvF und im März bei 6,68 m nur 810 tvF/Tag. Allerdings wurde die Förderhöhe im März zusätzlich durch Einkürzen des Strebes an den Umfahrungen im Bereich des Großdiagonals 2305 negativ beeinflusst. Im April ging die durchschnittliche Tagesförderung auf 712 tvF zurück, da sich der unter

dem Flöz liegende Bergepacken verfestigt hatte und stellenweise bis auf 80 cm angewachsen war. Zusätzliche Störungen des Betriebsablaufs traten nach dem Verlängern am Hilfsantrieb auf, wo infolge des sehr gebrächen Streckensaumes die Dachsichten bis zu 1,5 m hoch hereinbrachen. Die Leistung des Reviers sank von 9.129 kgvF/MS im Januar auf 8.286 kgvF/MS im Februar, 7.315 kgvF/MS im März und 6.869 kgvF/MS im April ab.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 14 wurde im Januar mit Erreichen der Baugrenze der Abbau nach einer Laufzeit von 198 Tagen beendet. Insgesamt wurden in dieser Bauhöhe bei einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 78 cm 254.714 tvF hereingewonnen. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 1.286 tvF, der mittlere tägliche Abbaufortschritt 5,97 m, die Revierleistung 11.295 kgvF/MS. Das beste Monatsergebnis brachte der Oktober 1973 mit 2.049 tato vF, einem Abbaufortschritt von 9,15 m/Tag und einer Revierleistung von 14.944 kgvF/MS.

Anfang April wurde im Hobelstreb Flöz Merl Revier 16 der planmäßige Abbau aufgenommen. Die Bauhöhe ist an den Blindschacht 2505 angeschlossen und liegt westlich der 5. Abteilung 2. Sohle. Sie verfügt bei einer streichenden Länge von 500 m über einen Kohlenvorrat von ca. 95.000 tvF. Der Abbau wird im Rückbau von Westen nach Osten geführt. Der Streb ist mit Westfalia-Schreitausbau, einem MIV-Doppelkettenförderer und einem G-S-J-Hobel mit polumschaltbaren Motoren ausgerüstet. Er erbrachte im Anlaufmonat bei durchschnittlich 1,7 Verhiebschichten/Tag eine mittlere Tagesförderung von 640 tvF bei einem Abbaufortschritt von 3,33 m im Tagesdurchschnitt. Die Revierleistung betrug 8.270 kg vF/MS. Behinderungen des Betriebsablaufes ergaben sich durch feste Kohle, einen Sprung mit einer Verwurfshöhe von ca. 2 m und starken Hangendnachfall, der im Störungsbereich zeitweise bis auf 1,7 m anwuchs.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Grauweck Revier 21 fiel die Durchschnittsförderung im Januar auf 321 tato vF ab. In diesem Monat wurden bei infolge starken Gebirgsdruckes und gebrächer Dachsichten bereits ungünstigen Abbaubedingungen drei Störungen mit Verwurfshöhen bis zu 1,5 m und eine ca. 10 m lange Zone mit einer Kohlenmächtigkeit von 34 cm angefahren, die die Gewinnungs- und Ausbaurbeiten weiter erschwerten. Am Monatsende mußte aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Erwägungen heraus der Entschluß gefaßt werden, den Abbau aufzugeben. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 50 Arbeitstagen 26.944 tvF, der mittlere Abbaufortschritt 2,65 m/Tag und die durchschnittliche

Tagesförderung 539 tvF. Die Revierleistung erreichte bei durchgehend schwierigen Lagerungsverhältnissen 4.038 kg vF/MS, nachdem sie im Januar auf 2.075 kg vF/MS abgefallen war. Das beste Ergebnis wurde im Dezember mit durchschnittlich 773 tvF, einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 3,80 m und einer Leistung von 5.391 kg vF/MS erbracht.

Mitte März wurde der nördliche Teil der durch eine rechtwinklig zu den Begleitstrecken streichende Störung unterteilten Bauhöhe des Reviers 21 durch das Hobelrevier 22 in Verhieb genommen. Zum Abbau steht bei einer streichenden Länge von 460 m ein Kohlenvorrat von ca. 67.000 tvF an. Der Streb ist mit einem G-S-J-Hobel, dessen Hobelgeschwindigkeit 0,65 m/sec beträgt, einem M-1-V-Panzerförderer und Westfalia-Schreitausbau ausgerüstet. Der Abbau wird im Rückbau von Süden nach Norden geführt. Im 1. Monat der Laufzeit führten Anlaufschwierigkeiten, vor allem jedoch mehrere Störungen und Hangendnachfall in den Störungsbereichen zu starken Förderbehinderungen, so daß nur eine mittlere Tagesförderung von 278 tvF erbracht werden konnte. Ebenso ungünstig lagen der mittlere Abbaufortschritt mit 1,64 m/Tag und die Revierleistung mit 2.604 kg vF/MS. Auch im April schwankten die Tagesförderungen zwischen 200 und 1.000 tvF, da häufig unerwartet abschnittsweise auftretende Bündel von Spezialstörungen im Zusammenhang mit Hangendnachfall bis zu 1,7 m sowie mehrere Flözverdünnungen durchfahren werden mußten, die den planmäßigen Abbau stark behinderten. Die durchschnittliche Tagesförderung erreichte 607 tvF, der mittlere Abbaufortschritt 3,38 m/Tag und die Revierleistung 5.861 kgvF/MS.

Nach einer Unterbrechung von 8 Jahren wurde Ende Januar mit dem Hobelstreb Revier 28 der Abbau in Flöz Meister wieder aufgenommen. Der letzte Abbau in diesem Flöz wurde durch das Hobelrevier 9 östlich des Blindschachtes 3503 und westlich der Kleingladbacher Störung nach einer Laufzeit von 44 Tagen im Januar 1966 eingestellt. In diesem Revier waren die Begleitstrecken noch in Türstock ausgebaut, während der Streb mit Vierlochstempeln, einem Panzerförderer PFO und dem letzten auf unserer Anlage eingesetzten Anbauhobel ausgerüstet war. Die durchschnittliche Tagesförderung des Reviers betrug 434 tvF, der mittlere Abbaufortschritt 2,12 m und die Revierleistung 3.470 kg vF/MS. Im Streb von Revier 28 ist ein M-1-V-Panzerförderer mit einem G-S-J-Hobel und Westfalia-Schreitausbau im Einsatz. Die Bauhöhe liegt südlich des Diagonals 3306 und ist im Westen durch den Kleingladbacher und im Osten durch den Hoverberg-Sprung begrenzt. Sie hat bei einer streichenden Länge von 730 m einen Kohlenvorrat von ca. 175.000 tvF. Wegen der großen Entfernung von

Schacht HK und den sich daraus ergebenden langen Fahrzeiten für die Personenzüge wird die Revierbelegschaft von Schacht 4 mit einem Bus nach Hoverberg und zurück gefahren und fährt an Schacht 5 ein und aus. Auf diese Weise konnte die Arbeitszeit vor Ort um ca. 60 min. verlängert werden. Mit dem weiter nach Norden wandernden Abbau wird es in absehbarer Zeit erforderlich werden, die z. Z. noch behelfsmäßigen Seilfahrtseinrichtungen des Schachtes 5 durch leistungsfähigere Anlagen zu ersetzen. Das Revier 28 hat bereits im Anlaufmonat bei einem mittleren Abbaufortschritt von 6,89 m/Tag eine durchschnittliche Tagesförderung von 1.739 tvF erbracht. Die Revierleistung betrug 13.571 kg vF/MS. Im Februar fiel die Förderung auf im Mittel 1.616 tvF ab, da ein von der Kopfstrecke in den Streb streichender Sprung und abschnittsweise auftretender Hangendnachfall den Abbaufortschritt behinderten. Außerdem mußte der Streb an der Umfahrung 3. Abteilung um 50 m eingekürzt werden. Im März verschlechterten sich die Abbaubedingungen erheblich. Nachdem der Streb wieder bis zur Bandstrecke verlängert worden war, wurde im unteren Strebteil eine 10 m lange Zone mit stark gestörter Lagerung angefahren, die sich bis auf 26 m Länge ausdehnte und nur von Hand verhauen werden konnte. In diesem Monat sank die durchschnittliche Tagesförderung auf 1.007 tvF ab, während die Revierleistung auf 6.705 kg vF/MS zurückfiel. Im April war ein planmäßiger Abbau in diesem Streb nicht mehr möglich, da sich die Arbeiten auf das Durchfahren des gestörten Strebabschnittes konzentrierten. Hier wurde abwechselnd von Hand ausgekohlt, geschossen und gehobelt, wobei das gebräuche Hangende durch Injizieren von Kunstharz verfestigt werden mußte. Besondere Schwierigkeiten bereitete außer dem Ausbauen des Rücken des Strebförderers und das Nachziehen der Ausbaugestelle. Insgesamt wurde in der Störungszone ein Abbaufortschritt von 15,5 m erreicht. Die Förderung des Reviers betrug im Mittel 246 tvF, die Revierleistung 2.951 kg vF/MS.

Nachdem im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 29 im Dezember der Abbau wegen einer diagonal durch das Baufeld streichenden Störung eingestellt worden war, zog das Revier im Januar einen östlich der Störung vorbereiteten Streb an, um den restlichen Kohlenvorrat der Bauhöhe abzukohlen. Der Abbau war in 30 Tagen beendet. Gefördert wurden 40.788 tvF mit einem Tagesmittel von 1.360 tvF.

Die Revierleistung betrug 12.246 kg vF/MS, der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt bei im Mittel 2,2 eingesetzten Gewinnungsschichten/Tag 5,31 m.

## Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Januar	Februar	März	April
	m	m	m	m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	242	259	384	246
Gesteinsdiagonale	—	—	—	24
Flözstrecken	1608	1204	1387	1259
Auf- und Abhauen	253	119	287	261

## Tagesbetrieb

Die Brikettherstellung lag weiterhin überdurchschnittlich hoch. Sie betrug im Tagesdurchschnitt im Januar 3.754, im Februar 3.483 und im März 3.337 t. Erst im April trat ein Rückgang auf durchschnittlich 2.197 tato ein. Der Anteil der Extrazitproduktion erreichte im Januar 1.157, im Februar 937, im März 1.123 t und fiel im April auf 513 tato ab.

Mr

## Bundesknappschaft zahlt Zuschüsse auch bei Kuren im Ausland

Bei Kuraufenthalt für eigene Rechnung und Inanspruchnahme eines Badearztes gewährt die Bundesknappschaft ihren Versicherten und deren berechtigten Angehörigen einen Kurmittelzuschuß bis zum Höchstbetrag von je 160,— DM pro Kalenderjahr. Daneben werden außerdem die Kosten der badeärztlichen Betreuung im Rahmen des Badearztvertrages übernommen, das sind z. Z. 50,50 DM für eine vierwöchige Kur.

Bescheinigt der Hausarzt die Notwendigkeit der Kur in einem ausländischen Kurort, so erhält der Berechtigte auch hierfür den Kurmittelzuschuß von höchstens 160,— DM. Da allerdings der Badearztvertrag nur innerhalb der Bundesrepublik Deutschland gilt, kann ein Badearztschein für die Kur im Ausland nicht ausgestellt werden. In diesem Falle erstattet die Bundesknappschaft nach Beendigung der Kur gegen Vorlage der Badearzt- und Kurmittelrechnung die entstandenen Auslagen bis zur Höhe der auch für das Inland geltenden Beträge. Die jetzt mit Beginn der Reisezeit in einigen Reiseprospekten zu lesenden allgemein gehaltenen Hinweise auf die Zuschußmöglichkeit der Krankenkassen bei Privatkuren im Ausland sollten deshalb nicht zu der irrigen Annahme verleiten, die hierbei entstehenden Kosten für Kurmittel und badeärztliche Betreuung würden nach Beendigung der Kur unbegrenzt erstattet.

# Arbeitsdirektor Alfred Schmitz †

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 29. Mai 1974 in seinem vierundsechzigsten Lebensjahr das Mitglied unseres Grubenvorstandes, Arbeitsdirektor Alfred Schmitz. In der Trauerfeier am 1. Juni 1974 auf dem Friedhof Blumenstraße in Bochum, wo der Verstorbene zur letzten Ruhe gebettet wurde, würdigte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, BA Kranefuss, auch im Namen des Aufsichtsratsvorsitzenden, die Persönlichkeit, das Leben und das berufliche Wirken von Alfred Schmitz:

„Die Nachricht vom Tode des Arbeitsdirektors durchheilte am Mittwochmorgen wie ein Lauffeuer die Betriebe der Gewerkschaft Sophia-Jacoba bis hinunter zum tiefsten Ort. Da wurden viele still in der Erkenntnis, daß sie einen guten Kameraden verloren hatten.

Heute wehen von den Fördertürmen unserer Schächte die Fahnen auf Halbmast. Wie nehmen Abschied von Alfred Schmitz in Freundschaft und Dankbarkeit. Dieser Tod hat uns alle sehr berührt und mit großer Trauer erfüllt. Es erscheint uns noch unfassbar, daß er nicht mehr unter uns weilt.

Eine tückische Krankheit hat Alfred Schmitz dahingerafft, im letzten Jahr vor seinem Ruhestand, für den er schöne Pläne hatte und den er so gern erleben wollte. Aber die Kunst der Ärzte und die sorgsamste Pflege haben es nicht vermocht, sein Leben länger zu erhalten. Das Schicksal hat unerbittlich eingegriffen.“

In Bochum wurde Alfred Schmitz im Jahre 1911 geboren, in Bochum begraben wir ihn heute. So schließt sich der Kreis eines Lebens, dessen Wirkungsstätten mehr oder weniger weit von Bochum entfernt waren. Nach dem Besuch der Realgymnasien in Bochum und Osnabrück legte Alfred Schmitz im Jahre 1932 die Reifeprüfung ab. Nachdem er seine kaufmännische Lehre abgeschlossen hatte und bei verschiedenen Firmen in Westfalen tätig gewesen war, wurde er 1939 in Marl-Hüls kaufmännischer Angestellter bei der Gewerkschaft Auguste Victoria. So kam Alfred Schmitz zum Bergbau, in den er auch nach vierjährigem Kriegsdienst, nach Stalingrad, Verwundung und Gefangenschaft, wieder zurückkehrte. Nach bewährtem Einsatz als Angestelltenvertreter im Betriebsrat der Gewerkschaft Auguste Victoria wurde er 1952 als Mann der ersten Stunde der Mitbestimmung zum Arbeitsdirektor in den Grubenvorstand der Gewerkschaft ver. Klosterbusch in Herbede berufen. Nach der Stilllegung dieses Unternehmens kam er 1962 in gleicher Eigenschaft in den Grubenvorstand von Sophia-Jacoba und damit in das Aachener Revier. Das war für unsere Gesellschaft eine glückliche Wahl. Denn Alfred Schmitz brachte nicht nur die fast zehnjährigen Erfahrungen als Arbeitsdirektor mit, sondern alle guten menschlichen Eigenschaften, die dieses Amt erfordert: Eine kluge und ausgleichende Art, ein frohes Wesen, Einfühlungsvermögen, Aufgeschlossenheit und Güte des Herzens. Zuerst bewegte ihn der Mensch: Der Mensch im Betrieb, dem nicht nur eine sachliche und sachgerechte Behandlung zuteil werden soll, sondern um den man sich auch sorgen muß. Er nahm ihn ernst und bemühte sich um ihn und um seine Familie. Es ging ihm um Gerechtigkeit und um Menschlichkeit. So erwarb er sich das Vertrauen, die Zuneigung und die Wertschätzung aller Werksangehörigen.

Darüber hinaus war er berufen, in der Führungsspitze an dem Ausbau und an der Sicherung des Unternehmens mitzuarbeiten. Er tat dies verantwortungsvoll und zum Nutzen



des Werkes, das ihm ans Herz gewachsen war und das er liebte, so wie wir alle!

Nun gilt es Abschied zu nehmen von unserem Freunde Alfred Schmitz, dem stets hilfsbereiten Menschen, dem sympathischen und guten Kollegen und dem verlässlichen Kameraden. Wir danken ihm für alles, was er für Sophia-Jacoba geleistet hat und was er uns gewesen ist.

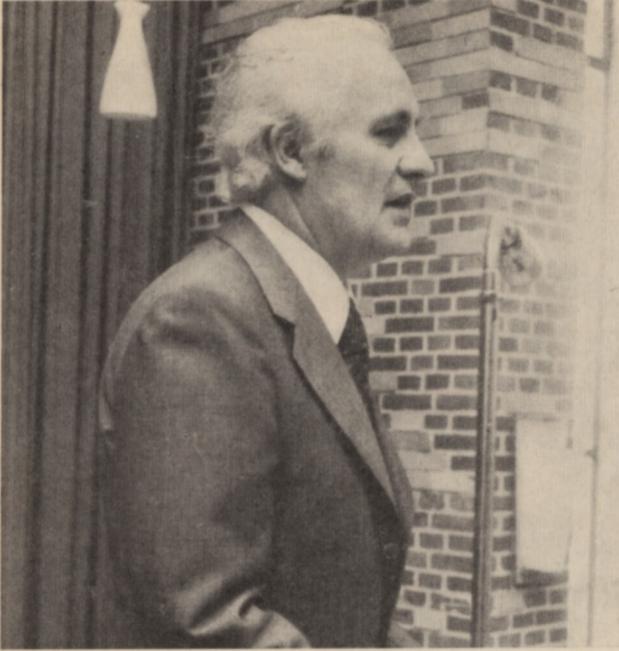
Zu seiner letzten Fahrt ein letztes herzliches Glückauf! Im Auftrage des Hauptvorstandes der IG Bergbau und Energie dankte der Leiter des Bezirks Rheinland, Erich Wolff, dem Verstorbenen für seine jahrzehntelangen Dienste zum Wohle der im Steinkohlenbergbau beschäftigten Menschen.

Seine Klugheit, seine Lebenserfahrung und vor allem die Bereitschaft zum persönlichen Engagement ließen ihn zum Mann der ersten Stunde werden sowohl beim Aufbau der Gewerkschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, als auch bei der Einführung der Montanmitbestimmung im Jahre 1952.

Seine beruflichen, vor allem aber seine menschlichen Qualifikationen bescherten ihm in beiden Bereichen große Erfolge. Die vielen Mitglieder der IG Bergbau, die Alfred Schmitz kannten, trauern um einen guten Kollegen.

Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates nahm der Betriebsratsvorsitzende Anton Rodenbücher Abschied von unserem Arbeitsdirektor.

Er sprach von dem guten Kameraden, der sich als ranghöchster Kollege in unserem Unternehmen aller begründeten Anliegen der Mitarbeiter mit vollem Einsatz seiner Person annahm. Rodenbücher sagte wörtlich: „Wir haben nicht nur ein für die personellen und sozialen Fragen zuständiges Vorstandsmitglied unseres Unternehmens verloren, wir trauern um einen klugen, warmherzigen, verständnisvollen Freund, der sein Leben in den Dienst an seinen Nächsten gestellt hatte.“



## Jubilarfeier 1974

In der beeindruckend dekorierten Festhalle Oberbruch fand am 8. Juni 1974 die Feier für die Jubilare des Jahres 1973 statt. Die mit ihren Ehefrauen eingeladenen Jubilare begrüßte Bergwerksdirektor Dr. Russel:

„Meine lieben Jubilare, liebe Jubilarfrauen, liebe Mitarbeiter!

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer heutigen Feier, die wir Ihnen, unseren Jubilaren des Jahres 1973, und Ihren Frauen als Zeichen unseres Dankes und unserer Anerkennung widmen möchten.

Diese Jubilarfeier findet nur wenige Zeit nach dem für uns alle so überraschenden Tod von Herrn Arbeitsdirektor Schmitz statt. Die großen Verdienste und die Persönlichkeit dieses Mannes, der zwölf Jahre dem Vorstand von Sophia-Jacoba angehört hat, sind an anderer Stelle gebührend gewürdigt worden.

Wir haben uns überlegt, ob man die Jubilarehrung verschieben sollte. Aber das wäre, auch nach Meinung der Angehörigen, sicher nicht im Sinne des Vorstorbenen gewesen. Jeder, der Alfred Schmitz kannte, weiß, daß er den schönen Dingen dieses Lebens zugetan war und ein frohes Herz besaß.

So lassen Sie uns also diese Feier ganz in seinem Sinn begehen.

Wenn man auf 25 Jahre oder gar auf 40 Dienstjahre in ein und demselben Unternehmen zurückblicken kann, dann ist das schon ein guter Anlaß, einmal vom Alltag ganz abzurücken, sich über das Geschaffene und Erreichte zu freuen und Erinnerungen bis zurück zur ersten Schicht auszutauschen. Das wollen wir heute in gelöster Stimmung und frohen Herzens tun.

Meine lieben Jubilare, jedes Unternehmen und insbesondere ein Bergbauunternehmen ist angewiesen auf einen

Kern erfahrener und einsatzfreudiger Mitarbeiter, denen das Schicksal des Unternehmens am Herzen liegt. Sie gehören zu diesem Kern. Sie sind zu uns gekommen in den Jahren 1933 und 1948, also in zwei Jahren, die in der Geschichte unseres Vaterlandes markante Jahre waren und die die persönliche Einstellung zur Arbeit möglicherweise wesentlich mitbestimmt haben. Wenn Sie die zurückliegenden Jahre an sich vorüberziehen lassen, dann werden Sie feststellen, daß es harte und gute Zeiten gegeben hat. Sie haben unabhängig von diesem Wechselspiel Ihrem Unternehmen, das zuversichtlich in die Zukunft blickt, die Treue gehalten und entscheidenden Anteil an seinem Aufbau und an seiner Entwicklung gehabt. Dafür schuldet Sophia-Jacoba Ihnen Dank, und diesen Dank möchten wir Ihnen in dieser festlichen Runde abstaten.

Ein besonderer Willkommensgruß gilt den Ehefrauen unserer Jubilare, die dieser Feier den rechten Glanz geben. Sie haben durch ihr häusliches Wirken die berufliche Leistung ihrer Männer unauffällig, aber entscheidend mit beeinflusst und bestimmt. Deshalb war unsere Einladung an Sie, heute mit unter uns zu sein, eine Selbstverständlichkeit.“

Bei der nun folgenden Kaffeetafel wurden Erinnerungen an alte Zeiten und gemeinsame Erlebnisse ausgetauscht.

Es schloß sich die Festrede des Vorsitzenden unseres Grubenvorstandes, BA Kranefuss, an. Wir geben sie nachfolgend in ihren wesentlichen Teilen für die Leser unserer Werkszeitung wieder:

„Seit siebzehn Jahren lädt die Gewerkschaft Sophia-Jacoba die Jubilare des vorausgegangenen Jahres mit ihren Frauen zu einer Jubilarfeier ein. Es ist der Sinn dieser Feier, die Bedeutung einer langjährigen Zugehörigkeit zu ein und demselben Unternehmen herauszustellen und damit die Werkstreue zu würdigen.

Die Anwesenheit der Ehefrauen soll betonen, daß auch ihr Anteil an der Beständigkeit der Werkzugehörigkeit des Mannes erkannt und anerkannt wird. Außerdem – so meinen wir – gehören die Ehefrauen bei einer solchen Feier für den Ehemann einfach dazu.

Wir freuen uns, daß Sie gemeinsam, die 25jährigen Jubilare, alle Jubilarfrauen und unsere Gäste, heute nachmittag und abend einige fröhliche Stunden erleben können.

Herr Dr. Russell hat am Anfang seiner Begrüßungsworte ehrend unseres verstorbenen Arbeitsdirektors gedacht. Auch ich möchte sagen, daß sein Tod uns schwer getroffen und in große Trauer versetzt hat. Wir konnten uns keinen bes-





seren Kollegen, und die Belegschaft konnte sich keinen besseren Sachwalter ihrer Interessen wünschen.

Ihnen allen, liebe Jubilare, sollte das Jubiläum Anlaß zur Dankbarkeit sein, daß es Ihnen vom Schicksal vergönnt war, trotz oft gefahrvoller Arbeit, trotz Krieg und Krisenzeiten oder gar Krankheit die langen Jahre und Jahrzehnte zu überstehen und gut zu überstehen. Das ist gar nicht so selbstverständlich und sollte deswegen bei einer Gelegenheit wie dieser nicht unerwähnt bleiben.

Die Tatsache, daß Sie 25 Jahre ununterbrochen bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba tätig waren, ist so wichtig und bedeutungsvoll, daß es begründet erscheint, dieses Ereignis in Ihrem Leben besonders hervorzuheben und zu würdigen.

Es ist meine Aufgabe, eine schöne und ehrenvolle Aufgabe, Ihnen im Namen des Grubenvorstandes Dank und Anerkennung auszusprechen. Dank für die langjährige Betriebstreue, Dank für gute und schwere, oft schwerste Arbeit, Dank und Anerkennung insbesondere für die guten Leistungen und wertvollen Dienste, die Sie in diesen langen Jahren und Jahrzehnten für das Unternehmen erbracht haben. Seit dem Zeitpunkt Ihrer Arbeitsaufnahme vor 25 Jahren haben Sie die Entwicklung des Unternehmens nicht nur miterlebt, sondern mitgestaltet und beeinflußt. Sie haben selbst tatkräftig dazu beigetragen, daß Sophia-Jacoba in dieser Zeit nicht nur gewachsen und ein großes und angesehenes Unternehmen geworden ist, sondern daß es auch in schwierigen Zeiten der Kohlenkrise widerstehen konnte und wirtschaftlich blieb.

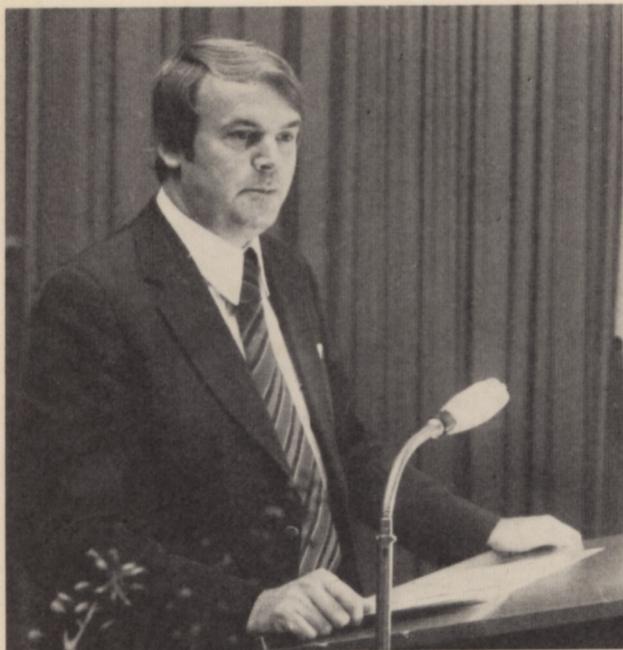
Ohne verantwortungsbewußte, fähige Mitarbeiter kann ein Unternehmen nicht betrieben werden. Aber mit einsatzbereiten und tüchtigen Männern, die ihre Lebensaufgabe darin sehen, sich jeder an seinem Platz mit allen Kräften um den besten Arbeiterfolg zu bemühen und dem Werk die Treue zu halten in guten und in schlechten Zeiten, mit solchen Männern kann man arbeiten, auf solche Männer kann man vertrauen und mit solchen Männern läßt sich ein Unternehmen auch durch schwierige Zeiten bringen und gesund erhalten. Dafür danken wir Ihnen heute noch einmal, beglückwünschen Sie und geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß Ihnen weiterhin das Glück zur Seite stehen und Ihnen Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein möge.

Kennzeichnend für die Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in den letzten fünfundsiebenzig Jahren sind folgende charakteristische Zahlen: Die Anzahl der täglich unter Tage verfahrenen Schichten war 1948 höher als jetzt im Juni 1974. Aber die Tagesförderung betrug nur 1878 t gegen 6500 t. Heute werden solche und höhere Fördermengen bereits als Tagesförderung eines einzigen, allerdings sehr guten Betriebspunktes erreicht.

Die Leistung lag 1948 bei nur 900 kg, heute ist sie viermal so hoch. Der Abbaufortschritt ist sogar fünfmal so groß. Die Abbaubetriebspunktförderung ist auf das Sechsfache gestiegen. An Briketts wurden 1948 90 000 t hergestellt, 1973 waren es 737 000 t, mehr als achtmal soviel."

Unsere letzte Jubilarfeier fand in diesem Saal am 6. Oktober des vergangenen Jahres statt. Es war der Tag des Ausbruchs des Krieges gegen Israel. Die damit einsetzende Ölverknappung und -verteuerung zeichnete sich bereits ab. Ich sagte damals, daß in den Vereinigten Staaten bereits eine Rationierung des Heizöls erwartet werde und daß die Energiesituation auch in Europa durchaus ernst werden könne. Unsere Absatzsituation könnte sich daher durchaus in absehbarer Zeit auch für uns wieder stark verbessern.





Wie Sie alle wissen, ist das dann schnell so gekommen. Den Haldenbestand haben wir von 236 000 t im Oktober 1973 auf jetzt 68 000 t abgebaut. Die großen Absatzsorgen der Jahre 1971 bis 1973 sind einstweilen vorüber. Und es sieht so aus, als ob wir eher mit einer Kohleverknappung als mit einem Überfluß zu rechnen hätten.

Die Regierung ist jedenfalls bemüht, durch die Stärkung des heimischen Steinkohlenbergbaus die überaus große Abhängigkeit der deutschen Energieversorgung von Mineralöleinfuhren so weit wie möglich zu verringern und eine kostengünstige und möglichst unabhängige Energieversorgung sicherzustellen. Sie hat ein Energieprogramm aufgestellt, das nach neuen Erkenntnissen überarbeitet werden soll. Der neue Bundeskanzler Schmidt hat in seiner Regierungserklärung vor drei Wochen gesagt, daß der heimische Steinkohlenbergbau in der jüngsten Perspektive eine neue Bedeutung erlangt habe. Seine Stellung habe sich gefestigt, was auch bei der Fortschreibung des Energieprogramms, die in diesem Jahr erfolgen soll, zum Ausdruck kommen werde. Die IGBE hat in einem Schreiben an den Bundeswirtschaftsminister eine Erhöhung der ursprünglichen Förderderrichtzahl für 1978 von 83 auf 95 Mio. jato Steinkohle gefordert. Es ist anzunehmen, daß eine Zahl dieser Größenordnung auch von der Bundesregierung vorgesehen wird. Das Bundesministerium für Forschung und Entwicklung hat ein umfangreiches Rahmenprogramm Energieforschung aufgestellt, das der beschleunigten Realisierung verbesserter und neuer Verfahren zur Gewinnung und Veredlung von Steinkohle dienen soll. Aufgabenstellung ist die Substitution von Erdöl durch Kohle. Zum Entwicklungsprogramm gehören neben neuen Kohlekraftwerkskonzeptionen und der Vergasung und Verflüssigung von Kohle auch die Verbesserung der Bergbautechnik und der Aufbereitung.



Sophia-Jacoba gehört über die Bergbauforschung zu der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Nukleare Prozeßwärme“ und ist zu den bergtechnischen Forschungsvorhaben „Neue Verbundausrüstungen für den Abbau und neue logistische Systeme“ angemeldet.

Neben diesem Rahmenprogramm des Bundes wird das Land Nordrhein-Westfalen ein Technologieprogramm Energie vorlegen. Es umfaßt einerseits durchgeplante, zum Teil bereits geförderte Vorhaben, andererseits enthält es Anregungen und Vorschläge für Entwicklungen, die noch einer eingehenden Detailplanung bedürfen. Sie erstrecken sich auf die drei Bereiche:

Rationalisierung und Leistungssteigerung im Kohlenbergbau, Technologie für die Kohleverwendung und Veredlung und wirtschaftlichere Energienutzung.

Sie sehen, meine Damen und Herren, daß die Energieversorgung durch Kohle starkes staatliches Interesse gefunden hat. Mögen die staatlichen Flankierungen von Dauer sein, um eine nachhaltige Gesundheit und einen langfristigen Fortbestand des westdeutschen Steinkohlenbergbaus zu erreichen.

Wir können jedenfalls schon jetzt mit größerer Zuversicht in die Zukunft sehen, und ich möchte Ihnen und uns wünschen, daß wir noch viele Jubilarfeiern abhalten können und daß alle 25jährigen Jubilare, bei denen altersmäßig diese Voraussetzung gegeben ist, auch das 40jährige Dienstjubiläum bei Sophia-Jacoba noch feiern werden.

Ich schließe meine Ausführungen mit der Bitte, daß Sie alle weiterhin vertrauensvoll mit uns zusammenarbeiten, so wie Sie das in den langen Jahren Ihrer Werkszugehörigkeit ge-



tan haben, und mit dem Wunsche, daß Ihnen Gesundheit, Arbeitsfreude und häusliches Glück in den Familien erhalten bleiben möge.

Glückauf!"

Die Grüße und herzlichen Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates übermittelte den Jubilaren anstelle des erkrankten Betriebsratsvorsitzenden Rodenbücher sein Stellvertreter Karl Kockerbeck. Auch er unterstrich in seiner Laudatio die Verdienste der Jubilare und den entscheidenden Anteil, den die Frauen der Geehrten an deren Leistung haben. Im Namen der Jubilare dankte Reviersteiger Günter Rongen dem Grubenvorstand für die eindrucksvolle Feier, die zu Ehren der Jubilare ausgerichtet worden war.

Mit einem fast zweistündigen Varietéprogramm wurden die Festteilnehmer bis in den Abend hinein unterhalten. Unser Bild rechts zeigt die schwungvolle Hamburger Gesangs-Akkordeon-Solistin Hedi Honda. Die Ansage hatte Siegfried Steden, der für seine humoristischen Darbietungen nachhaltigen Applaus erntete. Nach dem Abendessen wurde bis spät in den Abend getanzt.



## Unsere Jubilare

aus dem Jahre 1973

### 40 Jahre

Häcker, Otto; Neidig, Wilhelm.

### 25 Jahre

Alexander, Gustav; Anbild, Alex; Bartsch, Alfred; Beck, Arnold; Beckers, Heinz; Begel, Wilhelm; Berkenpeter, Heinrich; Borkenhagen, Hans; Brendt, Peter; Breuer, Herbert; Buckert, Wolfgang; Bünten, Walter; Büttner, Kurt; Coopmann, Hans; Dittrich, Jakob; Domkowski, Helmut; Donkiewicz, Hans; Eckert, Günter; Fabisch, Herbert; Franz, Paul; Friedrich, Johannes; Fritz, Kurt; Fuhrmann, Helmut; Funken, Josef; Gehrz, Karl; Gerlach, Karl-Heinz; Gillessen, Wilhelm; Gottschlich, Gerhard; Görlich, Erwin; Graß, Helmut; Grevenrath, Leo; Grzybek, Alfred; Heimig, Martin; Hermanns, Josef; Herold, Paul; Holze, Karl-Heinz; Hundt, Heinz; Huppertz, Georg; Jansen, Wilhelm; Jütten, Wilhelm; Karius, Egon; Kaczerowski, Hans; Katthagen, August; Kämpken, Hugo; Korsten, Peter; Köhler, Herbert; Körfer Christian; Kutza, Günter; Küppers, Josef; Lewo, Erich; Lischeid, Wilhelm; Loepke, Günter; Löwenkamp, Hans; Mahr, Karl; Margenfeld, Kurt; Marx, Karl; Martin, Heinz; Meinke, Willi; Mistol, Gerhard; Mühlenbruch, Franz; Nawrozki, Willy; Netten, Anton; Nowak, Karl; Oleynik, Georg; Ossowski, Paul; Ostrowski, Wilfr.; Passenheim, Gerh.; Paulussen, Peter; Pelzer, Jakob; Peters, Heinrich; Platzköster, Helmut; Portmanns, Heinz; Prosch, Heinz; Pulm, Viktor; Randerath, Rigob.; Rapp, Hans; Recklies, Paul; Richter, Herbert; Rohloff, Gerhard; Rütten, Gerhard; Sender, Kurt; Skulima, Robert; Sommer, Fritz; Stoffels, Franz; Strack, Hubert; Stupning, Hans; Sumser, Jakob; Schaffrath, Anton; Schiefke, Egon; Schneider, Günter; Schüngeler, Heinz; Schüttler, Otto; Schüttpelz, Annemarie †; Schweinforth, August; Temburg, Martin; Teschner, Helmut; Thelen, Hubert; Thelen, Theo; Thiel, Josef; Thomas, Franz; Thomas, Heinz; Thomas, Leo; Traeder, Karl-Heinz; Urbaniak, Georg; van Essen, Wilhelm; von Piechowski, Bernh.; Wagner, Willy; Wallrafen, Johann; Wanna, Lothar; Wizorek, Erwin; Zöllner, Hans; Zurmahr, Heinrich.





## 65. Geburtstag von Bergwerksdirektor Bergassessor Kranefuss

Am 8. Juli 1974 vollendete der Vorsitzende des Grubenvorstandes unserer Gesellschaft, Bergassessor Helmut Kranefuss, das 65. Lebensjahr.

Er wurde 1909 als Sohn des Sanitätsrates Dr. Leopold Kranefuss in Gütersloh geboren. An einem humanistischen Gymnasium legte er 1927 die Reifeprüfung ab. Nachdem er als Bergbaubefehlshaber seine praktische Lehrzeit im Kohle- und Erzbergbau absolviert hatte, studierte er von 1928 bis 1932 in Freiburg und Berlin Bergbaukunde. Das Diplomexamen bestand er mit der Note „sehr gut“. Anschließend arbeitete er beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat und bei einer großen Kohlenhandelsgesellschaft, bis er zum Bergreferendar ernannt wurde. Die Referendarzeit beendete er im April 1936 mit dem Bergassessorexamen.

Im Mai 1936 trat Bergassessor Kranefuss in die Dienste der Gelsenkirchener Bergwerks-AG ein und war zunächst technischer Assistent des Werksleiters der Zeche Adolf von Hansemann. Im Jahre 1940 wurde er zum Betriebsinspektor bei den Zechen Zollern und Germania berufen und dort 1942 zum Betriebsdirektor ernannt. Die Gelsenkirchener Bergwerks-AG verlieh ihm 1950 die Dienstbezeichnung Bergwerksdirektor.

Am 1. Januar 1956 wechselte Bergwerksdirektor Kranefuss zu unserer Gesellschaft über und nahm seinen Dienst als technisches Vorstandsmitglied auf. Hier erwarteten ihn schwierige Probleme, die sein Können und seine Tatkraft reizten. Der Ausbau und die technische Entwicklung unseres Unternehmens wurden seine bedeutendsten Aufgaben. Der Verwirklichung seiner Ideen ist es wesentlich zuzuschreiben, daß Sophia-Jacoba durch die lange Zeit der Kohlenkrise hindurch wirtschaftlich gesund erhalten werden konnte und heute die modernste Anthrazitzeche Europas ist. Als Bergwerksdirektor Kranefuss bei Sophia-Jacoba eintrat, war es gerade gelungen, mit der Förderung des Jahres

1955 zum ersten Male nach dem Kriege die Schwelle von einer Million Tonnen zu überschreiten und damit wieder den Stand der Vorkriegszeit zu erreichen. Das bedeutete damals eine Tagesförderung von rd. 3500 t. Sie weiter zu steigern, war bei der begrenzten Kapazität der Schächte und der Förderanlagen nicht möglich.

Bergwerksdirektor Kranefuss entwickelte deshalb eine neue Konzeption für den Ausbau unseres Bergwerkes. Dabei kamen ihm die wertvollen Erfahrungen zugute, die er in den Jahren bei der Gelsenkirchener Bergwerks-AG im Abteufen von Schächten und im Ausbau einer neuen Zentralschachtanlage gesammelt hatte. Nach seinen Plänen wurde der vorhandene Wetter- und Seilfahrtschacht IV zu einem neuzeitlichen Förderschacht umgebaut und 1959 in Betrieb genommen. Anschließend wurde ein neuer besonders großer Schacht abgeteuft und ausgebaut, der im Juni 1964 in Betrieb genommen werden konnte. Am Tage seiner Einweihung drückten Gewerke und Aufsichtsrat den Dank und die Anerkennung, die Bergassessor Kranefuss für sein Werk gebühren, dadurch aus, daß sie dem neuen Schacht den Namen „Helmut Kranefuss“ gaben.

Die Zusammenfassung beider Schächte ergab eine moderne Zentralschachtanlage, deren Leistungsfähigkeit bis zu einer Tagesförderung von 10 000 t reicht. Mit dieser fast ganz im Grünen gelegenen Anlage und ihren entsprechend gestalteten Türmen wurden neue Maßstäbe gesetzt und ein Wahrzeichen für Sophia-Jacoba geschaffen. Der Ausbau der Förderkapazitäten in Ratheim legte die Voraussetzungen für seine an Erfolge reiche Entwicklung und ermöglichte es, die veralteten Förderanlagen der Schächte I/II/III in Hückelhoven aufzugeben und Sophia-Jacoba zu einer Großschachtanlage zu machen. Die Normalförderung wurde auf über 6000 t pro Arbeitstag gesteigert. Besonders wichtig ist die mit dem Ausbau verbundene Leistungsverbesserung des Untertagebetriebes, welche half, die Wettbewerbsfähigkeit unseres Unternehmens in der Kohlenkrise und seine Wirtschaftlichkeit zu sichern. Die Schichtleistung unter Tage stieg von 1956 bis 1973 auf das Dreieinhalbfache.

Auch unsere übrigen übertägigen Anlagen wurden unter der Führung von Bergwerksdirektor Kranefuss modernisiert und zum Teil erneuert. So wurde die Kohlenwäsche in Hückelhoven durch eine Flotationsanlage erweitert und die Brikettfabrik vergrößert. Die Brikettproduktion nahm von 236 000 t im Jahre 1956 auf 527 000 t im Jahre 1973 zu.

Alle Fortschritte der Technik hat Bergwerksdirektor Kranefuss mit Interesse verfolgt und neue Entwicklungen im Bergbau gefördert, um bei uns einzusetzen, was für Sophia-Jacoba nutzbar war. Er hat dafür gesorgt, daß hier bereits 1964 – das ist für eine Anthrazitzeche mit geringmächtigen Flözen sehr früh – der Abbau voll mechanisiert war. Des weiteren hat er den Übergang von der Schüttelrutsche zum Panzerförderer und vom Stempelausbau zum schreitenden hydraulischen Strebausbaurahmen betrieben und auf Sophia-Jacoba durchgeführt.

Besonders zu erwähnen ist die Errichtung der Extrazitfabrik, in welcher nach einem für unser Unternehmen besonders entwickelten Verfahren aus Anthrazitfeinkohle eine raucharm verbrennende Formkohle hergestellt wird. Im vorigen Jahr erreichte die Extrazitproduktion eine Höhe von 210 000 t.

Unter seiner Leitung wurde ferner die moderne, automatisch arbeitende Anlage zur Beladung von Lastkraftwagen erbaut und 1971 fertiggestellt, welche auf unsere Kunden starke Anziehungskraft ausübt.

Die von Bergwerksdirektor Kranefuss herbeigeführten technischen Fortschritte auf unserem Werk werden ergänzt durch das mit seiner Beteiligung am Gemeinschaftswerk West in Dinslaken unternommene Vordringen in den Verstromungssektor.

Besondere Fürsorge hat der Jubilar immer für unsere Belegschaft bewiesen. Es ist nicht nur ein vorrangiges Ziel seiner Arbeit, die Arbeitsplätze unseres Werkes zu sichern, sondern er hat auch entscheidende Impulse gegeben zu Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. Die weitgehende Mechanisierung vieler Betriebsabläufe und die moderne technische Ausrüstung unserer Betriebe haben schwere körperliche Arbeit für viele Mitarbeiter erleichtert. Die Vergrößerung der dem Untertagebetrieb zugeführten Frischwettermengen hat das Grubenklima wesentlich verbessert. Nicht zuletzt waren auch die Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit am Arbeitsplatz erfolgreich. Die Unfallziffer des Untertagebetriebes ist von 1955 bis 1973 auf 73 % gesunken. Nicht übergangen werden sollen schließlich die auf der Zentralschachtanlage in Ratheim errichteten vorbild-

lichen Bade- und Umkleieräume für unsere dortige Belegschaft und die großzügigen Gesundheitseinrichtungen. Eine verständliche Befriedigung verschafft es Bergwerksdirektor Kranefuss, heute zu sehen, wie die jüngsten Veränderungen in der Energiewirtschaft den Wert und die Bedeutung einheimischer Energievorräte bestätigt haben und die Richtigkeit der durchgeführten Investitionen beweisen. Die von ihm geschaffenen Voraussetzungen ermöglichen es unserem Unternehmen, seinen Teil zur Energieversorgung beizutragen, auf die Europa angewiesen ist.

Neben seinen Aufgaben in Hückelhoven hat Bergwerksdirektor Kranefuss zahlreiche Funktionen und Ämter in Gemeinschaftseinrichtungen des Steinkohlenbergbaus und der Wirtschaft sowie bei anderen Unternehmen übernom-

men. Unter anderem ist er im Unternehmensverband des Aachener Steinkohlenbergbaus stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes und Vorsitzender des Tarifausschusses sowie im Steinkohlenbergbauverein in Essen stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes. Er gehört dem Aufsichtsrat der Gewerkschaft Auguste Victoria in Marl, der C. Deilmann AG in Bentheim, dem Beirat der Deilmann-Haniel GmbH in Dortmund und dem Bezirksbeirat Köln-Aachen-Siegen der Deutsche Bank AG an und sitzt dem Aufsichtsrat der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH in Hückelhoven vor.

Zu seinem Geburtstag gratulieren wir Bergwerksdirektor Kranefuss auf das herzlichste und rufen ihm für viele weitere Jahre ein kräftiges Glückauf zu!

## Hobel- und Strebfördertechnik verbessert

Seit August des vergangenen Jahres ist auf unserer Schachanlage in Revier 8 Flöz Merl aus Diag. 5405 eine neuartige Gewinnungsanlage eingesetzt, die in der angewandten Kombination der Betriebsmittel und der Ausführung wesentlicher Maschinenteile erstmalig erprobt wird.

Bei der Konzipierung dieser Anlage stellten sich im wesentlichen drei Aufgaben:

1. Erhöhung der Hobelleistung (Flächenverhieb), vornehmlich erzielt durch größere Schnittiefen, um eine große Stückigkeit der hochwertigen Anthrazitkohle zu gewährleisten.
2. Rationelles Mitschneiden von geringfügigen Flözverjüngungen auf eine Mindestmächtigkeit von ca. 70 cm sollte ermöglicht werden, um ein „Aufsitzen“ der Ausbaustempel zu vermeiden und eine Mindesthöhe für die Befahrung des Ausbaus zu garantieren.
3. Neben den Forderungen aus 1. und 2., die im wesentlichen aus einer Erhöhung der Hobelzugkraft resultieren, sollten die Maschinenteile (Ketten, Kettenwirbel, Hobel usw.) so ausgelegt werden, daß diese im Bereich der Dauerfestigkeit belastet werden, um maschinentechnische Störungen weitgehend zu vermeiden.

Hieraus resultiert die Forderung nach zähen Hobel- und Panzerketten, deren Bruchfestigkeit die der bisher eingesetzten wesentlich übersteigt. Die höhere Bruchfestigkeit der Ketten sollte mehr durch größere Dimensionierung als durch höheren Vergütungsgrad (hohe Bruchspannung) erreicht werden, um Aufhängungen während des Betriebes zu vermeiden.

Die nach diesen Gesichtspunkten konzipierte Gewinnungsanlage ist durch folgende technische Besonderheiten gekennzeichnet:

- a) Eine schwere und für geringmächtige Flöze niedrig bauende Hobelführung, die – um zusätzliche Reibungskräfte durch das Kettengewicht so gering wie möglich zu halten – mit einem Trennblech zwischen Ober- und Unterlauf der Kette versehen ist.
- b) Einsatz einer 30 mm starken Hobelkette und dementsprechend größer dimensionierter Kettensterne mit Triebwerk und Getriebe.
- c) Eine Sonderausführung von Ketteneinlaufhauben, um die Ketten ohne allzu große Reibungsverluste und ohne Knickstellen in die auf den Kettenrad-

durchmesser bezogen engere Kettenführung im Streb einzuleiten.

- d) Einsatz eines S-3-G-Hobels, der Schnittiefen bis zu 15 cm zuläßt und durch eine geringere Baubreite an der Kohlenfront das bekannte „Atmen“ des Förderers und damit die Reibungskräfte am Förderer einschränkt.

Die Gewinnungsanlage ist mit einem Einkettenförderer kombiniert, dessen Geschwindigkeit 1,3 m/s beträgt, während der Hobel mit 0,75 m/s betrieben wird.

Revier 8 wurde in den Monaten Aug. und Sept. 1973 eingerichtet und im Okt. in Betrieb genommen. Unmittelbar nach dem Anlaufen des Betriebes geriet der Streb in geologisch derart schlechte Verhältnisse, daß die angestrebte Flächenverhiebsleistung nicht – zumindest nicht über eine längere Zeit – erreicht wurde.

Bei den durch die geologischen Schwierigkeiten (insbesondere Flözvertaubungen) extrem belasteten Maschinenteilen stellten sich schnell die Schwachstellen heraus:

Die luftgekühlten 80-kW-Motoren heizten sich bei den großen Schalthäufigkeiten des Hobels zu stark auf; sie wurden durch wassergekühlte 120-kW-Motoren ausgetauscht.

Die Hobelkettenschlösser der Fa. Becker-Prünfte mit einer Breite von 33 mm erwiesen sich als zu schwach und wurden durch Schlösser der Fa. Thiele mit einer Breite von 36 mm ersetzt. Voraussetzung hierzu war das Auswechseln der Kettenräder mit einer Spaltbreite zwischen den Zahnflanken von 35 mm gegen solche mit einer Spaltbreite von 39 mm.

Die Scherbüchsen der Scherscheiben erwiesen sich beim Einsatz von 45-Mp-Scherbolzen als zu schwach. Zur Behebung wurde zunächst eine Scherscheibe aus vollem Material, d. h. ohne Scherbüchsen gefertigt, darüber hinaus wurden die Scherbüchsen einer anderen Wärmebehandlung unterzogen. Beide Versuche waren erfolgreich.

Die zunächst aus einem Stück gefertigten Schleißplatten des Hobels wurden durch auswechselbare Schleißplatten ersetzt.

Verbesserungsbedürftig ist insbesondere noch die Formgebung der Hobelschwertplatten, so daß bei weichen Liegenden das Austragen von Feinkorn ins versatzseitige Fahrfeld weiter eingeschränkt werden kann.

Die bisherigen Erfolge – gemessen an den geologischen Schwierigkeiten in Revier 8 – lassen den

Schluß zu, daß der beschriebene Weg zur weiteren Leistungssteigerung und Entstörung der Gewinnungsbetriebe erfolgversprechend ist. Unter Berücksichtigung der in Revier 8 gewonnenen Erfahrungen wird in Revier 12 Flöz Merl aus Blind-

schacht 2304 eine entsprechende Gewinnungsanlage mit wassergekühlten Antriebsmotoren von 80/160 kW zum Einsatz kommen. Über diesen Einsatz wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.

Her.



## Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

### Hauerseminar ein Erfolg

Im Juni 1971 war der letzte Hauerlehrgang alter Art mit der üblichen Prüfung abgeschlossen worden. Die neue Lohnordnung des im gleichen Monat in Kraft getretenen Tarifvertrages schien weitere Ausbildungslehrgänge überflüssig zu machen.

Die im Laufe der Zeit gesammelten Erfahrungen, und zwar nicht nur bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, sondern auch bei anderen Bergwerksgesellschaften, führten jedoch zu der Erkenntnis, daß auf eine theoretische Weiterbildung der bergmännischen Belegschaft aus Gründen einer optimalen Arbeitseffektivität, der Verbesserung der Sicherheit am Arbeitsplatz und auch aus einigen sozialrechtlichen Überlegungen nicht verzichtet werden kann. Der neu zusammengestellte Lehrplan berücksichtigte den höheren Grad an Mechanisierung und Elektrifizierung in unseren Betrieben. Auch die Lehrgangsform wurde geändert. Der Unterrichtsstoff wird nicht mehr in einzelnen Unterrichtsstunden nach der Schicht, sondern in bezahlten Lernschichten an Montagen vermittelt. Durch diese Regelung werden die Lehrgangsteilnehmer in die Lage versetzt, ausgeruht und aufnahmefähig dem Unterricht zu folgen.

Die Unterrichtsinhalte sind von der Ausbildungsabteilung in Zusammenarbeit mit allen Betriebsabteilungen des Grubenbetriebes zusammengestellt worden. Nach Abstimmung mit dem Betriebsrat begann am 18. März 1974 das erste Hauerseminar.

Der theoretische Unterricht im Klassenraum wurde bei jeder sich bietenden Gelegenheit durch praktische Vorführungen und Übungen im Ausbildungszentrum oder der Hauptwerkstatt ergänzt.

Damit wurde das vermittelte Wissen für die Lehrgangsteilnehmer praxisbezogen und ist in ihre reiche Betriebserfahrung leichter einzuordnen.

Die Abschlußprüfung des Hauerseminars fand am 18. Juni 1974 in Anwesenheit von Bergwerksdirektor Sommer und Betriebsratsmitglied Lustig statt. Die Fragen des Seminarleiters, Ausbildungssteiger Bernhard Schmidt, die allen im Lehrgang vermittelten Wissensgebieten entnommen waren, wurden von den Prüflingen sicher und ohne Bedenken beantwortet.

In seinen Glückwünschen wies Bergwerksdirektor Sommer darauf hin, daß der erfolgreiche Abschluß des Seminars von den Teilnehmern auch als Verpflichtung empfunden werden sollte, das erworbene Wissen an ihre Arbeitskameraden vor allem an solche mit geringerer Berufserfahrung weiterzugeben. Besondere Anerkennung sprach er den älteren Teilnehmern aus, die nicht nur den Mut aufgebracht haben sich nochmals auf die Schulbank zu setzen, sondern den Lehrgang mit anerkanntem Erfolg beendet haben. Das Seminar haben mit Erfolg abgeschlossen:

Bader, Erich  
Domin, Herbert  
Donath, Karl  
Emminger, Wolfgang  
Gerards, Wilhelm  
Giesemann, Georg  
Görl, Eduard  
Gryschka, Dieter  
Hommes, Günter  
Hoppe, Karl-Heinz  
Küsters, Manfred

Kurpick, Alfred  
Kutzborski, Walter  
Papendorf, Ulf  
Ratz, Werner  
Roder, Gerd  
Schmidt, Dieter  
Schöne, Erwin  
Schulz, Otto  
Sieben, Hartmut  
Springer, Helmut  
Wa.



## Bar – oder Scheck

Die richtige Auswahl von Reisezahlungsmitteln hilft mit, einen Auslandsurlaub sorglos zu erleben.

Viele Bundesbürger beginnen in diesen Tagen mit den Vorbereitungen für den wohlverdienten Urlaub 1974, den sie entweder in Deutschland oder im Ausland erleben wollen: Reisepässe und Personalausweise werden auf Gültigkeit überprüft (sie sind in der Regel nach fünf Jahren zu verlängern); Visa, soweit sie heute noch erforderlich sind, werden bei den Konsulaten der Länder in der Bundesrepublik beantragt; die notwendigen Schutzimpfungen läßt man rechtzeitig vornehmen und sich außerdem bei der Bank ein Safe für die Wertsachen reservieren.

Zu einer gründlichen Urlaubsvorbereitung gerade bei Auslandsreisen gehört aber auch, sich sorgfältig über die auszuwählenden Reisezahlungsmittel sowie die sehr voneinander abweichenden Devisenbestimmungen in den einzelnen Ländern zu informieren. Italien beispielsweise hat in diesem Jahr angesichts akuter Devisenprobleme verfügt, daß Urlauber, nur 35 000 Lire (ca. 130 DM) als Bargeld ein- und ausführen dürfen. Dadurch ist, wie die Deutsche Bank jetzt mitteilt, der Kurs für Lire in Deutschland stark gefallen, so daß jetzt auch für Italien dasselbe gilt wie für Länder, die die Einfuhr ihrer Landeswährung beschränken: Es ist meistens billiger, bei der Bank in der Bundesrepublik umzutauschen. Die Ein- und Ausfuhr von Landeswährung ist im übrigen in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich geregelt, wie sich aus der beigefügten Übersicht (Stand Ende Mai 1974) ergibt. Nach Ungarn zum Beispiel darf man 400 Forint (ca. 40 DM) in bar mitnehmen und auch wieder zurückbringen. Die Schwarzmeerstaaten Rumänien und Bulgarien dagegen haben, ebenso wie auch die nordafrikanischen Urlaubsländer Algerien, Tunesien und Marokko, für ihre Landeswährung in keiner Richtung „grünes Licht“ gegeben. Keine Einschränkungen kennen beispielsweise die Niederlande und die Schweiz. Auch nach Österreich ist die Einfuhr von Landeswährung frei, die Ausfuhr allerdings auf 15 000 Schilling begrenzt. Doch: Wer hat schon am Ende des Urlaubs noch soviel Geld übrig? Ein beliebtes, praktisches und sicheres Reisezahlungsmittel ist auch in diesem Jahr wieder der seit 20 Jahren bewährte DM-Reisescheck deutscher Geldinstitute. Er bewahrt den

Reisenden, der nach Feststellung der Geldinstitute aus alter Gewohnheit noch immer vorwiegend auf DM-Noten vertraut, davor, unter Umständen völlig mittellos dazustehen und sich den Urlaub zu verderben, denn der DM-Reisescheck schützt weitgehend vor dem Verlustrisiko bei der Mitnahme von Bargeld. Die bei Erhalt auf dem DM-Reisescheck zu leistende Namenszeichnung muß nämlich bei der Einlösung als Kontrollunterschrift, zum Beispiel in Gegenwart des Bankkassierers oder an der Hotelrezeption, wiederholt werden. Wer dennoch seine Reiseschecks verliert, kann unter bestimmten Voraussetzungen bei über 50 000 Bankniederlassungen im In- und Ausland – erkennbar an dem grünen DM-Zeichen mit dem roten Streifen – gegen Vorlage der Verkaufsabrechnung an Ort und Stelle sofortige Hilfe finden. DM-Reiseschecks werden sehr oft zu günstigen Kursen weltweit eingelöst (übrigens nicht nur bei Hunderttausenden von Bankstellen, sondern zum Beispiel auch in den meisten Hotels, in Kaufhäusern, Geschäften, bei Tankstellen und in allen Wechselstuben). Die Vorlage von Paß oder Ausweis ist meistens erforderlich. DM-Reiseschecks haben inzwischen eine zeitlich unbegrenzte Gültigkeit, können also, soweit nicht benutzt, für künftige Urlaubsreisen aufbewahrt werden. Man bekommt sie schnell und ohne besondere Formalitäten. Ein weiterer Vorteil: für den Erwerb ist kein Bankkonto erforderlich.

Auch im europäischen Ausland und in einigen nordafrikanischen Staaten kann man sich bei Bedarf und nahezu überall mit „eurocheque“ und Scheckkarte Bargeld beschaffen: Über 150 000 Bankstellen, alle gleichermaßen ausgewiesen durch das blau-rote „ec“ als Erkennungszeichen, in 33 Ländern, darunter auch den meisten osteuropäischen Staaten, kaufen diese Schecks in der Regel zu den gleichen Kursen wie DM-Reiseschecks an. Die Ostblockstaaten haben zum Teil für beide Zahlungsmittel einen noch günstigeren Touristenkurs. Da bei der Einlösung normalerweise eine Provision berechnet wird, meist als Minimumgebühr, empfiehlt es sich hier, „volle Pulle“ zu nehmen, also möglichst Schecks zum Höchstbetrag, über 300 DM auszustellen. In den BENELUX-Staaten kann man seit dem

1. April 1974 mit „eurocheques“ auch in Geschäften, Hotels, Gaststätten und Tankstellen bezahlen. Der Umrechnungskurs kann aber etwas ungünstiger als bei den Banken sein. Auch der „eurocheque“ schützt vor Geldverlust, da sich der Inhaber gegenüber der einlösenden Stelle legitimieren muß. Aber bitte daran denken: „eurocheques“ und Scheckkarte immer getrennt aufbewahren und niemals im Auto liegen lassen.

Wer dagegen bei seiner Urlaubsreise lieber Bargeld mitnimmt oder sich die ausländische Währung gerne schon am Wohnort bei seiner Bank beschafft, wird auch in diesem Jahr auf eine häufig gestellte Frage keine für alle Fälle zutreffende Antwort bekommen: Umtausch in Deutschland oder am Urlaubsdomizil im Ausland? Angesichts der Unsicherheit an den Devisenmärkten können sich sehr kurzfristig Veränderungen ergeben, die sich auch bei einem allmählichen Umtausch schon während eines nur dreiwöchigen Auslandsurlaubs vorteilhaft, aber auch ungünstig auf die Urlaubskasse auswirken können. Es ist auch schon vorgekommen, daß die Kreditinstitute im Ausland bei plötzlichen Unruhen an den Devisenbörsen ausländische Zahlungsmittel – also Banknoten und Reiseschecks bzw. „eurocheques“ – vorübergehend begrenzt oder nicht angekauft haben. Auch deshalb wird es oft vorteilhafter sein, ausländische Währungen, soweit benötigt, schon in Deutschland gekauft zu haben.

Doch wie gesagt, mehr noch als früher kommt es auf die Entwicklung auf den Devisenmärkten an. Deshalb ist es zweckmäßig, unmittelbar vor dem Urlaub Ihre Bank noch

einmal um Rat zu fragen. Sie erfahren dann, ob aus der aktuellen Situation heraus DM-Reiseschecks, eurocheques oder ausländisches Geld – vielleicht auch geschickt „gemischt“ – die günstigste Möglichkeit für den Auslandsurlaub sind.

## Unterschiedliche Devisenbestimmungen in den beliebten Urlaubsländern

	Landeswährung Einfuhr	Ausfuhr
<b>Europa</b>		
Bulgarien	verboten	verboten
Dänemark	frei	2000 dkr
Frankreich	frei	500 FF
Italien	35 000 Lira	35 000 Lira
Jugoslawien	500 Dinare	500 Dinare
Niederlande	frei	frei
Österreich	frei	15 000 öSh
Rumänien	verboten	verboten
Schweiz	frei	frei
Spanien	50 000 Peseten	3000 Peseten
Ungarn	400 Forint	400 Forint
<b>Nordafrika</b>		
Algerien	verboten	verboten
Marokko	verboten	verboten
Tunesien	verboten	verboten

## Konzert im Wald

Erkennen Sie in dem dirigierenden Förster den Leiter unserer Bergkapelle, Werner Munsche?

Auf Einladung von Bergwerksdirektor Sommer traf sich unsere Bergkapelle im Rosenthaler Forst in der Nähe von Schacht 5 zu einem kameradschaftlichen Zusammensein in nicht alltäglicher Umgebung. Es wurde musiziert, diesmal in Zivil.

Peter Knippertz verstand es, als Alleinunterhalter seine Kameraden in eine fröhlich ausgelassene Stimmung zu ver-

setzen. Für das leibliche Wohl war im reichlichen Maße gesorgt.

Im Laufe des Abends erschienen als Gäste BA Kranefuss, Bürgermeister Roemer und der Leiter des Bergamts Aachen, Wolff. Einen Höhepunkt bildete der Besuch der Kumpel des Reviers 28, die nach der Seilfahrt in ihrem Grubenzeug auf dem Festplatz erschienen.

Auf dem Bild rechts neben W. Munsche Bergwerksdirektor Sommer, Abteilungsleiter Hüllenkremer, Bürgermeister Roemer und Obersteiger Werther.





## 1. Mai in Hückelhoven

Einer alten Tradition folgend, versammelten sich Gewerkschaftsmitglieder und Gäste am 1. Mai 1974 im Saal Sodekamp in Hilfarth, um den Tag der Arbeit festlich zu begehen. Gastgeber war der Gewerkschaftsausschuß Sophia-Jacoba. Sein erster Vorsitzender, Kurt Klempert, begrüßte unter den Gästen Landrat Rick, Oberkreisdirektor Dr. Esser, Bürgermeister Roemer, Stadtdirektor Bürger und eine Reihe leitender Herren der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Eingeleitet wurden die Feierlichkeiten mit einem Prolog, verfaßt und vorgetragen von Ernst Meurers. Die Festansprache hielt der Bezirkssekretär der IG Bergbau und Energie, Hans Berger.

Er führte unter anderem aus: „25 Jahre DGB – Menschlichkeit und sozialer Fortschritt – das ist das Motto des Deutschen Gewerkschaftsbundes für den 1. Mai 1974. Heute melden wiederum, wie seit 85 Jahren, die arbeitenden Menschen in aller Welt ihre Forderungen nach mehr Demokratie, nach einem gerechteren Anteil am Ertrag ihrer Arbeitskraft, nach größerer sozialer Gerechtigkeit, nach mehr Humanität im Arbeitsleben an.

25 Jahre DGB – 25 Jahre Bundesrepublik und 25 Jahre Grundgesetz.

Diese übereinstimmenden Jubiläen sind kein Zufall. Die Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften waren die ersten, die wieder einen demokratischen Staat aufbauten.

Sie haben maßgeblichen Anteil am Aufbau unserer freiheitlichen Demokratie, an der Errichtung der Grundlagen für einen sozialen Rechtsstaat. Gewerkschaftspolitik ist Politik auf dem Boden des Grundgesetzes. Das Grundgesetz verlangt den sozialen Rechtsstaat. Diese Verfassungsforderung zu erfüllen

ist unsere bleibende Aufgabe in Gegenwart und Zukunft. Das Grundgesetz verwirklichen heißt also, der Verfassung widersprechende Zustände abbauen, den Sozialstaat durchsetzen und mehr Demokratie in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft verwirklichen.

Wenn wir die letzten 25 Jahre Revue passieren lassen, so können wir Gewerkschafter mit Stolz behaupten, ohne unsere Solidarität wären wir nicht so weit gekommen. Diese 25 Jahre beweisen, daß die geschaffene Gewerkschaftsorganisation nicht Selbstzweck, sondern ein Instrument ist, mit dem die arbeitenden Menschen in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart Stück für Stück menschlichere Lebens- und Arbeitsbedingungen abtrotzten. Erinnert sei an die Einführung der 5-Tage-Woche, die Verlängerung der Urlaubsdauer, die Lohnfortzahlung für Arbeiter im Krankheitsfall, die Verbesserung der Arbeitslosenversicherung, die nicht mehr nur Arbeitslosigkeit mit Geldleistungen abdeckt, sondern durch Umschulung und Fortbildung hilft, Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Erinnert sei an die Dynamisierung der Renten, die Einführung der flexiblen Altersgrenze, die gesetzlichen und tariflichen Schutzmaßnahmen für ältere und behinderte Arbeitnehmer und nicht zuletzt an die nicht wegzuleugnende materielle Verbesserung des Lebensstandards der arbeitenden Menschen. Obwohl vieles erreicht wurde, bleibt noch vieles zu tun.

Trotz materieller Verbesserungen auf vielen Ebenen müssen wir 25 Jahre nach Gründung der Bundesrepublik feststellen, daß wir noch mitten im Ringen um die volle Gleichberechtigung der Arbeitnehmer stehen. In unserer Wirklichkeit gibt es vieles, was dem Geist des Grundgesetzes widerspricht.



Dafür einige Beispiele:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das will unser Grundgesetz. Aber die Würde jener Menschen, die keine menschenwürdige Wohnung haben, ist antastet. Wir sind also verpflichtet, dies zu ändern. Jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt. Das will unser Grundgesetz. Wenn aber Bodenspekulanten die Bodenpreise und damit die Mieten untragbar machen und aus unseren Städten bedrückende Wüsten aus Beton und Asphalt werden, dann können sich die Menschen nicht mehr frei entfalten. Wir sind also verpflichtet, dies zu ändern! Niemand darf wegen seiner Herkunft benachteiligt oder bevorzugt werden. Das will unser Grundgesetz. Aber die Kinder aus Arbeiterhaushalten haben in unserem Schulsystem geringere Chancen als die Kinder aus den sogenannten Bildungsschichten. Ihrer Herkunft wegen sind sie benachteiligt. Wir sind also verpflichtet, dies zu ändern! Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern. Das will unser Grundgesetz. Und wenn nun manchen Gruppen bestimmte Meinungen im Fernsehen und Rundfunk nicht passen und von ihnen die Absetzung von Journalisten verlangt wird, dann öffnet sich die

Kluft zwischen dem Geist unseres Grundgesetzes und der Verfassungswirklichkeit noch mehr. Und wir fühlen uns verpflichtet, dies zu ändern! Der soziale Rechtsstaat basiert vor allem auf einer Politik der Vollbeschäftigung. Deshalb hängt die Stärke der Gewerkschaften und des einzelnen Arbeitnehmers von der Beschäftigungslage ab. Jeder, der die Wirtschaft auf Kosten der Vollbeschäftigung, der die Preise auf Kosten der Sicherheit der Arbeitsplätze stabilisieren will, muß sich auf den entschlossenen Widerstand der Gewerkschaften und damit der Arbeitnehmer einrichten.“

Der Referent ging dann weiter auf die brennenden Probleme der Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik ein, er streifte aktuelle Fragen, wie den Umweltschutz und Gesundheitsdienst, und schloß seine Ausführungen mit einem Appell zur Solidarität und Einigkeit.

Den Abschluß und einer der Höhepunkte der Feier bildete das gemeinsam gesungene Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...“. Die musikalischen Programtteile wurden von der Bergkapelle Sophia-Jacoba, dem Männergesangsverein „Eintracht“ aus Hilfarth und dem Trommlerkorps Ratheim-Busch eindrucksvoll gestaltet.



# Kururlaub für Mütter

Haushalt, Einkaufen, Kochen, Waschen, Instandhalten der Kleidung, Kinderpflege und -erziehung und, und, und . . . Sechzehn Stunden hat meist solch ein „Nur-Hausfrauen-Tag“. An 365 Tagen im Jahr. Streß ohne Pause. Kein Wunder, wenn zur körperlichen Erschöpfung die seelische kommt.

Etwa 10 Prozent der acht Millionen Mütter in der Bundesrepublik leben hart am Rande der totalen Erschöpfung. Hier greifen Hilfsorganisationen ein. Die wohl wichtigste unter ihnen, das Müttergenesungswerk der Elly-Heuss-Knapp-Stiftung, beleuchtete ihre Arbeit bei einer Arbeitstagung in ihrem Haus Hermann Schnell-Metz in Burbach im Siegerland.

## Über 150 Kurheime

Das Kneipp-Kurheim Haus Hermann Schnell-Metz ist eines von über 150 Häusern, in denen erschöpfte Mütter Entspannung, die notwendigen Kurmittel, Anregung und Beratung finden. Dieser „Kururlaub für erschöpfte Mütter“, wie ihn Frau Rosemarie Pflüger, die Leiterin des Müttergenesungswerks, nennt, bedeutet sehr viel. Vor allem werden hier die traditionellen Kurmethoden ständig weiterentwickelt und ergänzt durch „Psycho-Diät“ und das „Üben von Gesundheit“.

## Frauen unter sich

Der Vorteil der relativ kleinen Häuser des Müttergenesungswerkes liegt einmal in dem schnelleren Kontaktfinden. Arzt, Therapeuten und hauswirtschaftliche Kräfte haben mehr Zeit für ihre „Patienten“. Zu Gesprächen, zu Beratungen. Und die Frauen sind hier unter sich. Eine ziemlich gleichartige Gruppe. Mütter in Familienverantwortung, mit den gleichen Problemen. Da läßt sich naturgemäß leichter „Kururlaub“ machen.

Eine solche Mütterkur dauert regelmäßig vier Wochen. In dieser Zeit werden die Teilnehmerinnen bewußt und gezielt auch darüber informiert und beraten, wie sie innerhalb ihrer Familie und der Gesellschaft ihre Aufgaben am besten erfüllen können. Dazu gehört das Wissen über Kindererziehung, Diätküche, Entspannung, Erholung, Eheprobleme und Haushaltsführung ebenso wie die Einsicht, daß die Mütter auch etwas für ihre Gesundheit tun müssen.

## Gezielte Kurprogramme

Selbstverständlich gibt es in den Kurheimen ein den ärztlichen Anordnungen genau entsprechendes Gesundheitsprogramm. Daneben werden aber auch spezielle Kuren, zum Beispiel für Gruppen von Müttern mit unterschiedlich behinderten Kindern, selbst behinderter Frauen und Mütter aus besonderen Problemerkreisen, aber auch zur Gewichtsabnahme und ähnliches angeboten. Dabei können ganz neue Erfahrungen gesammelt, neue Fähigkeiten entwickelt oder verschüttete wieder aktiviert werden, so daß auch für die Zeit nach der Kur ein Gewinn gezogen wird. Und das ist das eigentliche Ziel dieser Veranstaltungen.



## Wer versorgt die Familie?

Eine besondere Aufgabe sieht die Elly-Heuss-Knapp-Stiftung darin, es den vielbeschäftigten Müttern überhaupt erst einmal zu ermöglichen, sich für einen solchen Kururlaub von den familiären Verpflichtungen freizumachen. Dabei helfen in erster Linie die fünf Träger der Stiftung mit ihren örtlichen Dienststellen. Es sind dies die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Müttererholung, die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung, die Arbeiterwohlfahrt, das Deutsche Rote Kreuz und der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband. An eine dieser Stellen sollte man sich wenden, wenn die Mutter „Kururlaub“ benötigt.

## Sophia-Jacoba hilft

Eine Betriebsvereinbarung zwischen dem Vorstand und dem Betriebsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba bestimmt u. a., daß Kurkosten für Frauen unserer Belegschaftsmitglieder bezuschußt werden. Voraussetzung ist, daß diese Kur von einem Versicherungsträger oder karitativen Verband durchgeführt und die medizinische Notwendigkeit von einem Arzt attestiert wurde. Die Höhe des Zuschusses

richtet sich nach den Einkommensverhältnissen und dem Familienstand des Belegschaftsmitgliedes. Der Eigenbeitrag der zur Kur fahrenden Mutter soll 130 DM nicht überschreiten. Anträge auf eine solche Beihilfe können bei der Sozialabteilung im Verwaltungsgebäude in Hückelhoven gestellt werden.

## Sammlung hilft helfen

Auf diese Weise können über die Elly-Heuss-Knapp-Stiftung 60.000 Frauen im Jahr wieder zu sich selbst finden. Gemessen an der Zahl der Mütter, die diese Kur nötig hätten, ist das aber immer noch zu wenig, wie Dr. Gerd Neises von der Stiftung erklärte. In der Bundesrepublik gibt es über acht Millionen Frauen, die Kinder unter 18 Jahren zu versorgen und zu erziehen haben. Mehr als eine Million von ihnen müßte unbedingt ausspannen!

Deshalb wendet sich die Stiftung mit ihren Haus- und Straßensammlungen für das Müttergenesungswerk an die Öffentlichkeit. Mit den gesammelten Beiträgen werden die Kapazitäten der Kurhäuser vergrößert, mehr Spezialkräfte eingestellt und höhere Zuschüsse zu den Kuren minderbemittelter Mütter gezahlt.

---

## Kohle auch in der Zukunft gefragt

Die in jüngster Zeit in der Öffentlichkeit geführte Diskussion um unsere künftige Versorgung mit Steinkohle veranlaßte den Bundesbeauftragten für den Steinkohlenbergbau und die Steinkohlenbergbaugebiete, sich mit der folgenden Erklärung an die Öffentlichkeit zu wenden:

Der bei Verabschiedung des Energieprogramms der Bundesregierung im vergangenen Jahr zugrunde gelegte Bedarf an Steinkohle bedarf durch die eingetretene Entwicklung auf dem Weltmineralölmarkt der Korrektur. Seit Oktober 1973 ist die Nachfrage nach Steinkohle erheblich angestiegen. Bereits 1973 mußten teilweise die Halden herangezogen werden, um den Bedarf zu decken. Der Abbau der Halden schreitet in diesem Jahr fort, und es ist damit zu rechnen, daß diese bis Ende des Jahres praktisch aufgezehrt sein werden. Der gestiegene Bedarf ist darauf zurückzuführen, daß in vielen Bereichen Heizöl durch Kohle ersetzt wird; das gilt insbesondere für die Bereiche Elektrizitätswirtschaft und Stahlindustrie. Dazu kommt in diesem Jahr ein erheblicher Anstieg der Steinkohlen-Exporte. Dem Absatz von 106 Mio t deutscher Steinkohle steht in diesem Jahr eine Förderung von 94 bis höchstens 96 Mio t gegenüber, wobei bereits Überstunden der Belegschaft erforderlich sind. Die ungünstige Entwicklung der Förderung im ersten Quartal dieses Jahres, insbesondere die unerwartet gesunkene Leistung pro Mann und Schicht, läßt eher eine Förderung von nur 94 Mio t erwarten. Mit Hilfe der Haldenbestände wird es aber möglich sein, den Bedarf dieses Jahres zu decken.

Die Nachfrage nach Steinkohle wird nach meiner kürzlich veröffentlichten Absatzvorausschau, die den Zeitraum bis 1980 umfaßt, auch in Zukunft hoch bleiben. Über den zu erwartenden Absatz besteht mit dem Bergbau Übereinstimmung. Die Diskussion erstreckt sich allein auf die Frage, wie der erhöhte Bedarf ab 1975 gedeckt werden kann, zumal bis Ende 1974 das Sicherheitspolster der Kohle- und Kokshalden verbraucht ist. Der deutsche Bergbau will alle Anstrengungen unternehmen, um die heutige Förderung zu halten. Er sieht sich dazu jedoch nur in der Lage, wenn zusätzliche Arbeitskräfte unter Tage zur Verfügung stehen. Der Anteil der Ausländer an der Arbeiterbelegschaft unter Tage beträgt zur Zeit über 20 %.

Bei realistischer Einschätzung der Lage muß damit gerechnet werden, daß die Förderung nicht auf der heutigen Höhe gehalten werden kann. Die Fördermöglichkeiten des Bergbaus dürften 1978/1980 bei gut 90 Mio t jährlich liegen.

Bei der Fortschreibung des Energieprogramms wird zu befinden sein, welche Förderung der deutsche Steinkohlenbergbau in den nächsten Jahren erbringen soll. In diesem Zusammenhang wird von der Bundesregierung und letztlich vom Parlament auch zu entscheiden sein, inwieweit im Interesse der Versorgungssicherheit zusätzliche Importe von Steinkohle notwendig sind und daher zugelassen werden müssen. Bisher werden jährlich ca. 9 Mio t Kohle und Koks importiert.

# Dank und Anerkennung unseren Jubilaren

## Friedrich Braun

Am 7. April 1974 konnte der Kraftfahrer Friedrich Braun auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückschauen. Nach seiner Schulentlassung war Friedrich Braun zunächst bei einem Unternehmen in Rheydt beschäftigt. Als Fünfzehnjähriger kam er zu uns und ergriff den Beruf eines Bergmanns. Er war bis Juni 1946 in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Ab Juli 1946 gehört er als Kraftfahrer unserem Übertagebetrieb an. Seine Dienstzeit bei uns wurde unterbrochen durch aktiven Wehrdienst und Einsatz im zweiten Weltkrieg. Auch der Vater des Jubilars war fast zwanzig Jahre bei uns beschäftigt.



## Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

Dopierala, Franz	1. 2. 1974	Hanspaul, Walter	21. 3. 1974
Görtz, Hans	1. 2. 1974	Marijan, Pejo	21. 3. 1974
David, Hans-Günter	5. 2. 1974	Westphal, Fritz	28. 3. 1974
Schneider, Friedrich	5. 2. 1974	Laser, Hermann	1. 4. 1974
Doktor, Peter	7. 2. 1974	Batz, Heinz	4. 4. 1974
Tischtau, Erich	9. 2. 1974	Rother, Walter	10. 4. 1974
Tetz, Wilhelm	22. 2. 1974	Putzki, Eduard	10. 4. 1974
Sommer, Hilmar	1. 3. 1974	Zistermich, Karl	11. 4. 1974
Grates, Willy	1. 3. 1974	Gurniak, Gerhard	19. 4. 1974
Börner, Heinz	1. 3. 1974	Patz, Willi	25. 4. 1974
Eibig, Fritz	1. 3. 1974	Mathissen, Willy	25. 4. 1974
Hofmann, Ernst	1. 3. 1974	Mannheims, Heinz	2. 5. 1974
Leipe, Erwin	3. 3. 1974	Rettberg, Walfried	2. 5. 1974
Zander, Willy	7. 3. 1974	Zimara, Werner	2. 5. 1974
Grates, Josef	8. 3. 1974	Düsterwald, Thomas	2. 5. 1974
Pandel, Fred	15. 3. 1974	Vetter, Günter	9. 5. 1974
Frings, Johann	21. 3. 1974	Schmidt, Ludwig	10. 5. 1974

## Ferien mit der Fejo

Eine Gruppe von jugendlichen Belegschaftsmitgliedern unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba verbrachte in der zweiten Hälfte des Monats März einen erlebnisreichen Winterurlaub in Volders (Tirol). Schon auf der Anreise traf sie mit Jugendlichen der Ruhrkohle AG zusammen, mit denen sie dann im Haus Elisabeth gemeinsam die Ferien verbrachte. Nach übereinstimmendem Urteil aller Teilnehmer waren sowohl die Unterkünfte als auch die Verpflegung im Ferienhaus ausgezeichnet. Für Kurzweil sorgten u. a. auch Wanderungen und Fahrten. So wurde z. B. der Vögelsberg, von dem man bis Innsbruck schauen kann, erklettert. Zum Skilaufen fuhr man nach Pertisau, nach Seefeld oder Tulfes bei Innsbruck. In Innsbruck selbst besichtigte man u. a. als Kuriosität ein 1000 Quadratmeter großes Rundgemälde, das die Schlacht auf dem Berg Isel darstellt.



# Im Scheinwerfer ...

In den Berichtsmonaten Januar–April 1974 erzielten die höchste Kohlenförderung:

## Revier 1

Reviersteiger Ludwig/ Schmidt, H.	Februar	1616	tato vF
	März	2076	tato vF
	April	1845	tato vF

Dieses Revier hat in seiner gesamten Laufzeit eine sehr gute Förderung erbracht. Im März wurde in diesem Streb mit 50 070 m<sup>2</sup> abgebauter Fläche ein neuer Zechenrekord erzielt. Die bisher größte in einem Monat abgebaute Fläche von 45 990 m<sup>2</sup> in Rev. 8 Flöz Merl (Westfeld) wurde damit um 4 080 m<sup>2</sup> übertroffen.

## Revier 3

Reviersteiger Ludwig Auslaufender Streb	Januar	2202	tato vF
--	--------	------	---------

Diese besonders hohe Förderung wurde trotz Umfahrungen an Fuß- und Kopfstrecke und nur 2schichtigem Verhieb erzielt.

## Revier 8

Reviersteiger Ramöller	März	1016	tato vF
------------------------	------	------	---------

Wie der nördl. gelegene und 1973 abgebaute Streb Rev. 9 hat jetzt auch Rev. 8 im Bereich der Unterwerkssohle die 1 000-t-Grenze überschritten.

## Revier 28

Reviersteiger Raimann/ Tschauer, D.	Januar	1739	tato vF
Anlaufender Streb	Februar	1616	tato vF

Durch eine aus der Bandstrecke in den Streb streichende Vertaubungszone und der Umfahrung an der 3. Abt. wurde der Abbaufortschritt stark behindert. Diese tato-Förderung ist daher überdurchschnittlich gut.

## Revier 29 a

Reviersteiger Ludwig/Küsters	Februar	1540	tato vF
------------------------------	---------	------	---------

Der Abbaufortschritt ist durch eine rechtwinklig zur Abbaufont streichende Störung in der Strebmitte z. T. stark behindert worden.

In der Flöz- und Gesteinsstreckenauffahrung lagen in den Berichtsmonaten an der Spitze:

## Revier 32

Reviersteiger Schulte			
1. Flözstrecke Merl Nbk W Diag. 2108	Januar	197	m
2. Flözstrecke Merl Nbk W Diag. 2109	Januar	223	m

3. Flözstrecke Gr.-Athwerk N Diag. 2113 und Flözstrecke Merl Nbk O Diag. 2109	Januar	180	m
4. Flözstrecke Merl Nbk W Diag. 2109	Februar	193	m
5. Flözstrecke Merl Nbk O Diag. 2109	Februar	198	m
6. Flözstrecke Merl Nbk W Diag. 2109	März	201	m

## Revier 33

Reviersteiger Strack, K.-H.

1. Flözstrecke Merl Westen BS 2304	Januar	192	m
2. Flözstrecke Grauweck O II Diag. 2306	Februar	180	m
3. Flözstrecke Grauweck O II Diag. 2306	März	206	m

## Revier 35

Reviersteiger Scheffler

1. Flözstrecke Merl Westen nördl. BS 2303	Januar	191	m
2. Flözstrecke Grauweck O Diag. 2509	Januar	186	m
3. Flözstrecke Merl Westen BS 4403 Wetterquerschnitt 11,3 m <sup>2</sup>	März	222	m

Mit dieser sehr guten Auffahrleistung ist im Bereich der Unterwerkssohle ein neuer Monatsrekord erzielt worden. Der seit Januar 1973 von Revier 33 in der Flözstrecke Merl Westen Diag. 5405 gehaltene Rekord mit 219 m/Mo. ist hiermit um 3 m überschritten worden.

## Revier 41

Fa. Deilmann

1. IV. Richtstrecke Wetterquerschnitt 16,0 m <sup>2</sup>	Februar	103	m
2. Teilsohle Merl N aus Diag. 56	März	184	m

In der Aufhauenauffahrung wurden während des Berichtszeitraumes besonders gute Leistungen erzielt:

## Revier 32

Aufhauen Merl Nbk Norden östl. Diag. 2109	April	121	m
---	-------	-----	---

## Revier 33

Aufhauen Merl Süden östl. BS 2304	März	118	m
-----------------------------------	------	-----	---

## Revier 36

Aufhauen Grauweck Norden nördl. Diag. 4307	Januar	145	m
---	--------	-----	---

Betriebspunkt war verstärkt belegt. Diese Auffahrung wurde bei nur 14tägigem Vortrieb erreicht.

Schachanlage, 10. Mai 1974  
Plan.-Abt. Schu/Ln

# Hier spricht die Sicherheitsabteilung

## Bemerkenswerte Unfälle und ihre Ursachen

Dieser Tage meldete sich in der Verbandsstube ein Angehöriger des Grubenbetriebes mit einer Wunde auf der Stirn. Die Verletzung mußte im Krankenhaus Linnich genäht werden. Was war passiert?

Der Mann war im Abbau beschäftigt und hatte zwei Stunden länger machen müssen. Bei der anschließenden Ausfahrt ging er zunächst durch die Abbaustrecke, etwas eiliger als sonst. Da er schon fast zwei Monate lang diese Strecke befuhr, kannte er jeden Fußtritt. Trotzdem war heute in der ihm so bekannten Umgebung etwas anders. Denn plötzlich stieß er mit dem Kopf gegen ein Verzugeisen, das ein Unbekannter, aus was für Gründen auch immer, so in den Stoß gesteckt hatte, daß es in Kopfhöhe in den Fahrweg ragte. Unser Mann hat also sicherlich den Rückweg zum Schacht nicht mit der notwendigen Sorgfalt angetreten. Er war in Eile und hat deshalb nicht so genau auf seine Umgebung geachtet. Schließlich darf man sich ja nicht darauf verlassen, daß sich in einem Fahrweg, der einem so vertraut ist, nichts ändern kann. Andererseits fanden wir bei der Untersuchung dieses Unfalles keinen Grund dafür, daß hier auf einmal ein Verzugeisen rechtwinklig in den Fahrweg ragte. Von alleine hat es diese Lage nicht eingenommen, sondern muß von jemandem so in den Stoß gesteckt worden sein. Der Unbekannte, der das tat, hat sich keinerlei Gedanken darüber gemacht, daß er damit eine Gefahrenstelle schuf. Wahrscheinlich würde er selbst sogar Zeter und Mordio schreien, wenn ihm ein Unfall durch ein derartiges Hindernis widerfahren wäre.

Außerdem ist nicht auszuschließen, daß von dem hier geschilderten Unfallereignis, z. B. beim normalen Schichtende, der Fahrweg auch noch von anderen befahren worden ist, die dieses Hindernis erkannt und sich fein gebückt haben, damit sie nicht mit dem Kopf dagegenstießen — anstatt dieses sinnlos in den Fahrweg ragende Verzugeisen aus dem Stoß herauszuziehen und auf diese Weise eine Unfallquelle zu beseitigen!

Ein Bergmann war in einem Abbaurevier mit Transportarbeiten beschäftigt. In Verbindung mit diesen Arbeiten wurde der Einsatz eines Luftzughubes erforderlich. Ein Zughub wurde herbeigeholt und von dem Mann an die Luftleitung angeschlossen. In unmittelbarer Nähe des Hahnes, an den der Schlauch des Zughubes angeschlagen worden war, befand sich ein zweiter Hahn, an den ebenfalls ein Luftschlauch angeschlossen war. Das andere Ende dieses letzteren Schlauches war frei und führte also nicht zu einer druckluftbetriebenen Einrichtung.

Als unser Mann nun den Zughub mit Luft beaufschlagen wollte, verwechselte er die beiden Hähne, d. h. er öffnete den falschen Hahn. Dadurch schnellte das freie Schlauchende hoch und schlug heftig hin und her. Der Mann wurde dabei von dem Überwurf voll im Gesicht getroffen und erlitt Platzwunden an Nase und Lippe, die anschließend chirurgisch versorgt werden mußten. Es ist nun schnell gesagt: „Wieso hat er die beiden Hähne verwechseln können? Da hätte er

doch erst einmal besser hinsehen sollen!“ Es ist sicher nicht zu bestreiten, daß der Verletzte, der ja „seinen“ Zughubschlauch selbst angeschlossen hatte, diesen Unfall bei mehr Aufmerksamkeit (und weniger Eile) möglicherweise hätte vermeiden können. Genauso kann man auch fragen, wenn man alle Gründe dieser Verwechslungsmöglichkeit untersucht, warum hier an dem benachbarten Hahn ein unbenutzter Schlauch hing. Es ist ja nicht so, daß wir überall im Grubenbetrieb Schlauchmaterial in jeder Menge herumliegen haben. Nicht selten wird ein eingesetzter Schlauch ausgebaut, weil er an anderer Stelle dringend benötigt wird.

Wir konnten nachträglich nicht mehr feststellen, von wem und zu welchem Zweck der Schlauch, der in diesem Beispiel zu einem Unfall führte, an den zweiten Hahn angeschlossen worden war. Wir können auch nicht erklären, warum dieser Schlauch nach seiner Verwendung einfach hängen gelassen wurde. Wäre er gleich wieder abgeschlagen worden, war die Möglichkeit einer Verwechslung beseitigt.

Im Übertagebetrieb war das Seil einer Seilwinde ausgezogen auf dem Boden abgelegt, die Winde aber nicht in Betrieb. Ein Jugendlicher, der auf dem Weg von einer Ausbildungsstelle zu einem anderen Arbeitsplatz war, kam an dieser Winde vorbei. Es juckte ihn gewaltig, doch einmal einzuschalten und ein solches Windwerk in Gang zu setzen. Gesagt, getan, zumal in der Nähe kein Erwachsener zu sehen war. Die Winde setzte sich in Bewegung, wobei das Seil auflief. Der Jugendliche hatte aber übersehen, daß das Seil über einen auf dem Boden liegenden schweren Träger glitt. An diesem Träger hakte der Seilhaken an, das Seil straffte sich plötzlich und riß, noch ehe der Junge die Winde wieder absetzen konnte. Durch das umherschlagende Seil wurde ein weiterer Jugendlicher, der sich inzwischen völlig ahnungslos diesem Bereich genähert hatte, so am Kopf getroffen, daß er mit Verdacht auf eine Gehirnerschütterung (die sich später erfreulicherweise als geringfügig herausstellte) ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sicherlich sind das Einschalten der Seilwinde und der dadurch ausgelöste Unfall nicht als grobe Fahrlässigkeit auszulegen, sondern als jugendliche Spielerei aufzufassen. Man kann sogar mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß gerade das ausgezogene Seil die Absicht, die Winde einzuschalten, regelrecht provoziert hat. Wäre das Seil aufgetrommelt gewesen, so hätte sicherlich gar kein besonderer Reiz zum Ingangsetzen entstehen können, und dieser Unfall wäre möglicherweise nicht passiert. Diese Beispiele sollten versuchen aufzuzeigen, wie leicht durch Gedankenlosigkeit Gefahren für andere, gänzlich Unbeteiligte, heraufbeschworen werden können und wie schnell dadurch auch tatsächlich Unfälle passieren können. Wir haben es heute auf dem Gebiet, auf uns selbst zu achten, schon erfreulicherweise recht weit gebracht. Das läßt sich durch die Unfallstatistik durchaus belegen. Es mangelt aber immer noch erheblich an umsichtigem Vorausschauen und Denken, was das — wohlbemerkt, unbewußte und ungewollte — Schaffen von Gefahrenquellen betrifft, durch die andere gefährdet werden.

Ro.

# Wißt Ihr schon, Kameraden . . .

. . . daß man Sicherheit im Handschuhfach mitführen kann?

Wenn die Urlaubswelle wieder über unsere Straßen rollt, sollte jeder Autofahrer sich und sein Fahrzeug gegen alle möglichen Gefahren absichern. Eine Panne auf der Straße, vor allem auf der Autobahn, kann nicht nur zeitraubend, sondern auch lebensgefährlich sein. Wie will der Fahrer eines defekten Wagens technische Hilfe, wie bei Personenschäden einen Arzt aus dem schnellen Fluß des Verkehrs herausholen? Ein findiger Autofahrer mit Verstand hat sich ein „Erste-Hilfe-Päckchen“ für den Handschuhkasten einfallen lassen, das drei Hinweisschilder (Arzt gesucht, Technische Hilfe und Allgemeines Achtungsschild) sowie eine große orangefarbene Warnplane enthält. Die Warnplane ist mit Saugnäpfen versehen und läßt sich an allen Wagenseiten einschließlich dem Dach (zur Hubschrauberinformation) anbringen. Auf der Plane werden vermittels Klettenkleber die Hinweise wie „Arzt gesucht“ usw. aufgedrückt. Das Fahrzeug ist damit auffällig gekennzeichnet, ohne daß seine Insassen gefährdet sind. Das Päckchen ist leicht im Gewicht und einfach in der Handhabung.

. . . daß es dem New Yorker Biologen Peter Calson vom Brookhaven National Laboratory gelungen ist, die Zellen verschiedener Pflanzen zu kreuzen, so daß völlig neue Nutzpflanzen entstehen? Entscheidend ist die Reproduktionsfähigkeit der beiden gekreuzten Pflanzen unter Vereinigung der Eigenarten der jeweiligen Gewächse. Mit verschiedenen Tabaksorten begannen die Experimente erfolgreich. Weil Hybridisierung durch Bestäubung bei vielen Gewächsen nicht gelingt, versuchte Calson die Zellen selbst miteinander zu verbinden. Er entnahm je einem Blatt zweier wilder Tabaksorten eine Zelle. Jede wurde mit einem Enzym behandelt, wodurch sich die schützende Zellwand auflöste, ohne die Zelle selbst zu schädigen. Beide Zellen wurden in einer Natriumnitratlösung so lange zentrifugiert, bis sie sich vereinigten. Daraufhin mit einer Nährlösung behandelt, erwiesen sich die Hybridzellen als reproduktionsfähig.

Versuche, weniger verwandte Pflanzen auf diese Weise miteinander zu kreuzen, scheiterten. Wenn auch beispielsweise Tabak und Möhren sich vereinen ließen, so blieben sie jedoch steril, also nicht fortpflanzungsfähig.

Der Biologe ist überzeugt, daß diese Schwierigkeiten allein technischer Art sind. Er glaubt, daß es möglich sein muß, Kartoffeln und Tomaten über eine Zellvereinigung fortpflanzungsfähig zu machen. Ein weiteres Beispiel: Es müsse möglich sein, eine Art von Reis zu züchten, der nicht nur das Aussehen, sondern auch den Geschmack von Weizen hat.

. . . daß Rieseninsekten keine Utopie mehr sind? Große Hummeln, Bienen, Mücken, Heere von Mäusen und Ratten versetzten die heutigen Menschen bereits hin und wieder in Schrecken. In 250.000 Jahren werden aber noch ganz andere Schrecken auf den Menschen zukommen. Das ist die Meinung des brasilianischen Insektenforschers Dr. L. Daracudos, der in langen Forschungsjahren festgestellt hat, daß viele Tierarten in den letzten Jahrzehnten intelligenter und auch größer geworden sind. Es handelt sich um einige Käferarten, Heuschrecken, Spinnen und Ameisen. Im Matto-Grosso-Gebiet (Brasilien) entdeckte er Ameisen von der Länge eines großen Mittelfingers. Diese Ameisen fallen nicht nur über Käfer und Mäuse, sondern sogar über Kaninchen her! Zudem fand er Spinnen von der Größe eines Fußballs, die mit äußerst scharfen Beißwerkzeugen ausgestattet sind und eine starke Behaarung aufweisen. Auch Heuschrecken von 15 cm Länge entdeckte er dort, die vor allem Jungpflanzen schwersten Schaden zufügen. Diese Rieseninsekten stellen keine einmaligen Zufallsformen dar, sondern haben eine Entwicklungsstufe erreicht, die sich im Laufe der Jahre noch potenzieren dürfte. Über diese Untersuchungen hinaus will Dr. Daracudos auch die Verständigungsmittel der verschiedenen Insektengattungen erforschen. Er ist davon überzeugt, daß unter den Insekten nicht nur Sprachen, sondern sogar Dialekte bestehen.

Der Massenauftritt dieser ständig wachsenden Insekten dürfte in einem gewissen zukünftigen Zeitraum zu einer Gefahr für die Menschen werden, zumal sie ihnen jegliche Nahrungsbasis wegnehmen würden. Dr. Daracudos spricht von einer möglichen Insektenherrschaft innerhalb von 250.000 Jahren. Blicken wir aber zurück in die menschliche und globale Entwicklungsgeschichte, so stellen für die gegenwärtig Lebenden diese 250.000 Jahre keineswegs eine beunruhigende Utopie dar. Aber die sich anbahnende Entwicklung dürfte doch schon jetzt Anlaß zur Besorgnis geben. Dr. Daracudos forscht noch nach den Gründen, warum sich ausgerechnet in Südamerika diese Rieseninsekten entwickelt haben.

---

## Bei Unfällen im Ausland ist vieles zu beachten

Wer in Bulgarien in einen Unfall, und sei er auch noch so klein, verwickelt ist, muß unbedingt die Polizei rufen, wogegen die Polizei z. B. in Frankreich nur dann kommt, wenn Personen verletzt worden sind. Gesetze, Zollvorschriften u. ä. sind in den einzelnen Ländern so unterschiedlich, daß man im Ausland bei einem Unfall fast immer mit größeren Schwierigkeiten rechnen muß. Der ADAC hat deshalb zehn wichtige Regeln für das richtige Verhalten bei Auslands-

unfällen zusammengestellt, die wir nachstehend veröffentlichen.

1. Halten. Eine erfolglose oder auch nur scheinbare Unfallflucht wird als Schuldeingeständnis gewertet.
2. Unfallstelle sichern. Ein zusätzlicher Auffahrunfall macht alles nur noch schlimmer.
3. Hilfe leisten. Unterlassene Hilfeleistung wird auch im Ausland hart bestraft. Bei eigenen Ver-

letzungen das Krankenhaus aufsuchen und die Verletzungen vom Arzt bestätigen lassen. Notfalls kann man den ADAC-Arzttruf in München (Tel. 0 89/22 22 22) anrufen, der die Adresse des nächsten deutschsprechenden Arztes vermittelt.

4. Polizei rufen. Auch bei kleinen Unfällen muß man die Polizei rufen in Belgien, Bulgarien, Dänemark, in der DDR, in Jugoslawien, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn. In den anderen Ländern kommt die Polizei nur bei größeren Sach- und bei Personenschäden.

5. Zeugen ermitteln. Vor allem in romanischen Ländern unparteiische Augenzeugen suchen, denn Verwandte und Mitfahrer werden nicht als vollwertige Zeugen anerkannt.

6. Spuren sichern. Die Lage von Personen, Fahrzeugen und evtl. Fahrzeugtrümmern mit Kreide, Lehm oder auch Lippenstift auf der Fahrbahn markieren. Übrigens: Kreide befindet sich im Verbandskasten.

7. Unfallskizze machen. In ihr müssen alle wichtigen Punkte enthalten sein. Dazu noch folgende Angaben notieren: Tag und Uhrzeit des Unfalls; Kennzeichen der beteiligten Fahrzeuge; Name, Vorname, Beruf und Anschrift des anderen Fahrers, des Eigentümers und Halters des anderen Fahrzeugs; Name, Adresse und Policennummer der gegnerischen Haftpflichtversicherung; Adresse der Polizei, die den Unfall aufnimmt.

8. Anwalt einschalten. Bei Unfällen mit Personenschaden muß man in den Ostblockländern, in Griechenland, Spanien, Jugoslawien und in der Türkei mit Festnahme und Beschlagnahme des Autos rechnen. Bei Verhören durch die Polizei sollte man auf einen Dolmetscher bestehen. Besser ist jedoch ein deutschsprechender Anwalt, dessen Adresse und Telefonnummer auf dem Merkblatt der Rechtsschutzversicherung steht. Wer sich ungerecht behandelt glaubt, kann sich an die deutsche diplomatische Vertretung wenden. Oft hilft auch ein Anruf beim ADAC weiter.

9. Fahrzeug wieder flottmachen. Adressen und Telefonnummern stehen im ADAC-Merkblatt „SOS auf Europas Straßen“.

10. Versicherung regeln. Die grüne Versicherungskarte sollte man sich auch vor Reisen in solche Länder besorgen, die sie nicht unbedingt verlangen. Empfehlenswert ist eine Kasko- oder Kurzkaskoversicherung. Nach einem Unfall Schäden vor der Instandsetzung der Versicherung des Unfallpartners melden. Den Schaden nie dem anderen bar auszahlen oder von diesem auszahlen lassen.

Wer bei Auslandsfahrten auf Nummer Sicher gehen will, sollte sich beim ADAC den Auslandsschutzbrief oder den Superschutzbrief besorgen. Diese Papiere bieten ein Jahr lang u. a. kostenlose Fahrzeug-Rückholung, frachtfreien Ersatzteilversand, Kranken-Rücktransport-Zuschuß und Kredite für Arzt-, Krankenhaus-, Reparatur- und Rechtsanwaltskosten.

## Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- 29. 1. Der Geschäftsführer des Steinkohlenbergbauvereins
- 29. 4. vier ltd. Herren der Zeche Schlägel & Eisen
  - 4. 2. drei Herren der Landwirtschaftskammer
  - 8. 2. dreizehn Herren vom Branddezernat der Regierung Köln
- 14. 2. der Leiter des Bergamtes Gelsenkirchen
- 15. 2. eine Gruppe ltd. Herren der Wehrdienstberatungsstelle Düsseldorf
- 18. 2. zehn Studierende der Bergschule Clausthal
- 27. 2. fünf Herren der Ortsbauernschaft Dam-Birch
- 14. 3. zwei Herren der STEAG
- 19. 3. sechs Offiziere vom Flugplatz Wildenrath
- 19. 3. zwei belgische Kohlen Großhändler
  - 1. 4. der Leiter des Bergamtes Aachen mit sechs Referendaren
- 3. 4. eine Gruppe Studenten der Fachhochschule des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz
- 4. 4. der ständige Arbeitskreis „Geringmächtige Flöze“
- 18. 4. fünf und zwanzig Kohleneinzelhändler der Firma Handelsgesellschaft „Braunkohle“, Köln

- 19. 4. zehn ltd. Herren der Arbeitsgemeinschaft Versuchsreaktor Jülich
- 24. 4. vier Herren der Statistik der Kohlenwirtschaft Essen
- 25. 4. eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Köln
- 26. 4. dreizehn höhere Finanzbeamte der Oberfinanzdirektion Köln
- 29. 4. das MdB unseres Wahlkreises, Dr. Spies v. Büllesheim
  - 2. 5. zehn Studenten der TH Aachen
  - 6. 5. und
  - 7. 5. sechzehn Kohleneinzelhändler der Firma Vekoma, Utrecht
  - 7. 5. eine Gruppe Kohlenhändler aus Holland
  - 9. 5. zwölf Studenten der TH Aachen
- 13. 5. eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Duisburg
- 15. 5. sechzehn Kohleneinzelhändler der Firma Klöckner, Oberhausen
- 16. 5. zwei englische Kohlen Großhändler
- 16. 5. drei Herren vom Kaufhaus Karstadt

MdB Dr. Spies v. Büllesheim zwischen Bergwerksdirektor BA Kranefuss (l.) und Bergwerksdirektor Sommer (r.).



# Die Lohnabteilung informiert

## Bundeskindergeld für Zweitkinder

Wir weisen unsere Belegschaftsmitglieder darauf hin, daß die jetzt von den Finanzämtern erteilten Steuerbescheide 1973 (Lohnsteuer-Jahresausgleich und Einkommensteuer-Erklärung) für den Bezug von Bundeskindergeld für Zweitkinder von grundsätzlicher Bedeutung sind. Diese Bescheide gelten grundsätzlich als Einkommensnachweis und haben gegenüber den von dem Arbeitgeber ausgestellten Verdienstbescheinigungen den Vorteil, daß alle beantragten Steuerfreibeträge, die das zu verwendende Einkommen mindern, in diesen Bescheiden ausgewiesen sind.

Es ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig zu wissen, daß Kindergeldanträge, die zusammen mit den Steuerbescheiden 1973 eingereicht werden, auf Grund folgender gesetzlicher Bestimmung zu einem bisher kaum allgemein bekannten Vorteil führen, wenn die Beantragung vor dem 31. 7. 1974 erfolgt.

Die gesetzliche Bestimmung lautet ihrem Inhalt nach:

„Wählt der Berechtigte bei seinem Antrag auf Kindergeld für das zweite Kind das letzte Kalenderjahr als Berechnungsjahr und hat sein Jahreseinkommen zusammen mit dem zu berücksichtigenden Jahreseinkommen seines Ehegatten in diesem Kalenderjahr die Einkommensgrenze von DM 18.360,- nicht überstiegen, so wird ihm das Kindergeld für das zweite Kind für das zweite Halbjahr des letzten Kalenderjahres nachgezahlt. Der sonst gesetzliche höchstmögliche Nachzahlungszeitraum von sechs Kalendermonaten gilt in diesen Fällen nicht, wenn der Antrag vor Ablauf der ersten sieben Monate des Kalenderjahres 1974 gestellt wird.

Wir bitten alle Belegschaftsmitglieder, die zwei berücksichtigungsfähige Kinder haben, ihren Steuer-

bescheid auf die angegebene Einkommensgrenze hin genau zu überprüfen und in Zweifelsfällen eine Auskunft in unserer Lohnabteilung (Zimmer 3) einzuholen.

Uns sind in diesem Jahr wieder Klagen von Belegschaftsmitgliedern bekannt geworden, die im Falle der steuerlichen Zusammenveranlagung mit ihren mitarbeitenden Ehefrauen von den Finanzämtern zu erheblichen Steuernachzahlungen herangezogen werden oder aber, entgegen ihren Erwartungen, für den Lohnsteuer-Jahresausgleich bzw. die Einkommensteuererklärung nur einen geringen Erstattungsbetrag erhalten.

Es handelt sich hierbei überwiegend um Fälle, bei denen für unser Belegschaftsmitglied die Steuerklasse III und für seine Ehefrau die Steuerklasse V von der Gemeindebehörde auf den Lohnsteuerkarten bescheinigt worden ist. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, diesen Tatbestand dem Lohnbüro zu melden, da bei diesen Gegebenheiten für unser Belegschaftsmitglied eine Besteuerung nach der sogenannten „Bergarbeiter-Tabelle“ nicht erfolgen darf.

Um zukünftig die geschilderten Härtefälle zu vermeiden, weisen wir nochmals auf folgende Rundverfügung der Oberfinanzdirektion Düsseldorf vom 29. Dezember 1967 hin:

„Ist für die Ehefrau eines Bergarbeiters, auf dessen Lohnsteuerkarte die Steuerklasse III bescheinigt ist, eine Lohnsteuerkarte mit der Steuerklasse V ausgeschrieben, so hat der Bergarbeiter dies seinem Arbeitgeber mitzuteilen. In diesen Fällen kommt eine Berechnung der Lohnsteuer für Bergarbeiter nicht in Betracht. Unterläßt der Bergarbeiter diese Mitteilung, so können die dadurch ggf. zu wenig einbehaltenen Steuerabzugsbeträge von ihm nachgefordert werden.“



## „Azubis“ besichtigten Schacht 4/HK

Am 2. Mai stand für die Auszubildenden unseres Unternehmens im ersten Ausbildungsjahr die Besichtigung der Übertageanlagen der Schächte 4/HK auf dem Programm.

Nach einer Einleitung durch Berufsschullehrer Schabik wurden die Jungen von ihren Ausbildern zu den interessantesten Betriebspunkten geleitet. Besonders beeindruckt waren sie von der Technik und Höhe der Kabine des Fördermaschinen des Schachtes „Helmut Kranefuss“. Der Fotograf hat den Besuch dort im Bild festgehalten.

## Jugendvertreter wurden gewählt

Die jugendlichen Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens wählten am 9. und 10. Mai 1974 ihre Vertreter nach dem Betriebsverfassungsgesetz. Wahlberechtigt waren 184 jugendliche Arbeiter. Es wurden 136 Stimmen abgegeben. Zwei davon waren ungültig. Die höchste Stimmenzahl erhielten

Rosenberg, Dieter	Rechner, Dieter
Sender, Betti	Gollan, Günter
Weigelt, Detlef	

Unser Bild zeigt den Wahlvorstand bei seiner Tätigkeit.



# Herzliche Glückwünsche

## zur goldenen Hochzeit

### Josef Jansen

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 22. Februar 1974 in Baal, Bahnstraße 40, die Eheleute Josef und Maria Jansen.

Josef Jansen wurde in Baal geboren. Nach Abschluß der Volksschule war er bei den Glanzstoffwerken in Oberbruch tätig. 1918 kam er zum erstenmal zu uns und wurde als Tagesarbeiter eingesetzt. Er kehrte wieder ab, ließ sich jedoch im Dezember 1920 als Gedingschlepper wieder bei uns anlegen. Fast vierunddreißig Jahre lang war er als Hauer und zuletzt Zimmerhauer im Untertagebetrieb unseres Unternehmens tätig. Drei Schwäger von Josef Jansen waren und zwei Neffen sind heute noch bei uns beschäftigt.

### Arnold Söntgen

Die Eheleute Arnold und Anna Söntgen feierten am 22. Februar 1974 in Jülich, Kapuzinerstraße 5, das Fest der goldenen Hochzeit. In Müntz, Kreis Düren, geboren, war Arnold Söntgen nach seiner Schulentlassung in der Landwirtschaft tätig. Er übte später verschiedene andere Berufe aus und kam erst als Zweiunddreißigjähriger zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba, um hier den Bergmannsberuf zu erlernen. Er wurde im August 1937 als Schlepper angelegt und durchlief die Ausbildungsstationen bis zum Hauer. In dieser Funktion war er von 1942 bis 1956 im Untertagebetrieb unseres Unternehmens eingesetzt. Bis zu seiner Pensionierung im Mai 1965 war er als Zimmerhauer und zuletzt als Probennehmer bei uns tätig.

### Alex Jasinski

In Wassenberg, Feierabendstraße 18, feierten am 23. Februar 1974 die Eheleute Alex und Maria Jasinski das Fest der goldenen Hochzeit.

Alex Jasinski wurde in Hamborn geboren. Nach Abschluß der Volksschule trat er eine Dreherlehre an. Nach Abschluß dieser Lehre fand er Beschäftigung im Walzwerk Thyssen in Hamborn. Von 1917 bis 1919 nahm er als Soldat am 1. Weltkrieg teil. Nach seiner Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft nahm er zunächst seine alte Arbeit auf. Im Jahre 1920 entschloß er sich, auf einer zum Konzern gehörenden Zeche den Bergmannsberuf zu erlernen. Im August 1928 kam er als Hauer zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Nach einem Unfall war er dann bis zu seiner Pensionierung 1953 als Lichtpauser eingesetzt.

### Josef Kreutzer

Die Eheleute Josef und Katharina Kreutzer feierten am 1. März 1974 in Brachelen, Tenholt 2, das Fest der goldenen Hochzeit. Dieser Termin entspricht nicht exakt der Eintragung im Familienbuch, denn die Hochzeit fand statt am 29. Februar im Schaltjahr 1924. Josef Kreutzer wurde in Brachelen geboren. Nach

seiner Schulentlassung war er bei verschiedenen Unternehmen unseres Raumes tätig. Als Siebzehnjähriger wurde er zum Wehrdienst im ersten Weltkrieg einberufen. Erst 1929 ergriff er den Bergmannsberuf. 1938 wurde er als Hauer bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Er war bis zu seiner Pensionierung 1955 zuletzt als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig.

### Otto Prüss

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 1. März 1974 die Eheleute Otto und Agnes Prüss in Hückelhoven, Emsstraße 27.

Der Berginvalid Otto Prüss ist im Kreis Eicherstedt in Schlesien geboren. Als bereits voll ausgebildeter Bergmann kam er nach Hückelhoven und wurde im März 1930 als Hauer für den Untertagebetrieb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Nach knapp eineinhalb Jahren verließ er uns wieder. Er kehrte 1937 zurück und war dann fast zehn Jahre bei uns tätig. Er wechselte nochmals seine Stellung. Vom März 1949 bis zu seiner Pensionierung im Juni 1955 war er dann wieder als Hauer und Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb beschäftigt.

### Josef Lemmen

Am 14. März 1974 feierten die Eheleute Josef und Gertrud Lemmen in Baal, Lövenicher Straße 25, das Fest der goldenen Hochzeit.

In Baal geboren, absolvierte Josef Lemmen nach seiner Schulentlassung eine Dreherlehre. Bereits im Dezember 1919 wurde er zum ersten Male als Schlepper bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Er verließ uns bis zum Jahre 1932 mehrere Male und arbeitete in Unternehmen außerhalb des Steinkohlenbergbaus. Im Oktober 1932 trat er als Bauarbeiter bei uns ein. 1937 ging er nach unter Tage und erlernte den Bergmannsberuf. Er blieb bis zu seiner Pensionierung im Februar 1955 als Hauer und die letzten drei Jahre als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig.

### Johann Loboda

Am 15. März 1974 feierten die Eheleute Johann und Emmi Loboda in Wassenberg, Südstraße 18, das Fest der goldenen Hochzeit.

Johann Loboda ist in Duisburg geboren. Nach seiner Schulentlassung war er zunächst in verschiedenen Betrieben im Ruhrgebiet tätig. Als Achtzehnjähriger trat er in die Berglehre auf einer Zeche in Gelsenkirchen. Im August 1927 kam er zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba und blieb bis zum Dezember 1942 als Hauer und bis Ende 1944 als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig.

Johann Loboda entstammt einer alten Bergmannsfamilie. Sein Vater war fünfundvierzig Jahre im Steinkohlenbergbau an der Ruhr beschäftigt.

## zur goldenen Hochzeit

### Otto Martin

In Kleingladbach, Erkelenzer Straße 5, feierten am 19. April 1974 die Eheleute Otto und Anna Martin das Fest der goldenen Hochzeit.

Otto Martin wurde im Kreise Eisenach in Thüringen geboren. In seiner Heimat erlernte er das Schlosserhandwerk und wechselte 1920 ins Ruhrgebiet nach Bottrop über. Im November 1922 kam er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und wurde als Grubenschlosser in unserem Untertagebetrieb angelegt. Er übte diese Tätigkeit mit einer kurzen Unterbrechung von vier Monaten bis Mai 1949 aus. Dann wurde er nach über Tage verlegt. Die letzten sieben Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 war er als Motorenwärter eingesetzt. Otto Martin hat sich als Mitglied der Notbelegschaft besondere Verdienste erworben.

## zum fünfundachtzigsten Geburtstag

### Gustav Blasey

Seinen fünfundachtzigsten Geburtstag feierte am 13. März 1974 der Berginvalide Gustav Blasey in Hückelhoven, Dinstühler Straße 51.

Er ist im Kreise Ortelsburg in Ostpreußen geboren. Seinen Berufsweg begann er in der Landwirtschaft. 1906 begann er die bergmännische Ausbildung auf der Zeche Konsolidation in Gelsenkirchen-Schalke. Von 1909 bis 1911 leistete er seinen aktiven Wehrdienst ab. Er kehrte in den Steinkohlenbergbau zurück, mußte jedoch von 1914 bis 1917 Dienst als Soldat im ersten Weltkrieg leisten. 1926 wechselte er von der Zeche Graf-Bismarck zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba über. In unserem Unternehmen war er bis August 1945 als Hauer und zuletzt als Zimmerhauer im Untertagebetrieb tätig.

### Peter Zumfeld

Am 15. März 1974 feierte in Kleingladbach, Palandstraße 42, Peter Zumfeld seinen fünfundachtzigsten Geburtstag. Er ist in Kleingladbach geboren. Nach dem Abschluß seiner Schulausbildung war er bis 1921 in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Es folgte eine mehrjährige Beschäftigung bei einem Sägewerk in Kleingladbach. Zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba kam Peter Zumfeld im Februar 1927. Er war bei uns über fünfzehn Jahre bis 1943 als Sägewerksarbeiter eingesetzt. Dann wurde er mit Schlosserhilfsarbeiten betraut. Von Juni 1945 an bis zum 30. September 1956, dem Tag seiner Pensionierung, war er als angelernter Schlosser eingesetzt. Auch seine beiden Brüder waren jahrzehntelang bei uns tätig.

### Wilhelm Goeres

In Doveren, Johann-Holzappel-Straße 10, feierte am 16. April 1974 Wilhelm Goeres seinen fünfundachtzigsten Geburtstag.

Der Berufsweg von Wilhelm Goeres, der in Doveren geboren ist, begann als Weber bei einer Erkelenzer

Firma. Bereits 1909 wurde er Belegschaftsmitglied unseres Unternehmens und nahm an den Bohrungen zwischen Baal und Granterath unter Honigmann als Maschinist und Elektriker teil. 1925 wechselte er zu einer anderen Firma, kehrte aber 1929 zu uns zurück. Er war bis zu seiner Pensionierung als Pumpenwärter in unserem Untertagebetrieb eingesetzt. Besondere Verdienste erwarb er sich als Mitglied unserer Notbelegschaft.

## zum achtzigsten Geburtstag

### Walter Poeck

Walter Poeck feierte am 30. März 1974 in Golkrath, Bruchstraße 23, seinen achtzigsten Geburtstag. Er ist in Königsborn geboren.

Nach seiner Schulentlassung trat er in den Dienst der Handelsmarine Deutscher Lloyd. Am ersten Weltkrieg nahm er als Matrose der Kriegsmarine teil. Es folgten zweiundzwanzig Jahre Tätigkeit im Memeler Hafen als Vorarbeiter. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft kam er 1946 ins Rheinland und wurde im Februar 1947 bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Bis August 1956 war er als Rottenarbeiter in unserem Übertagebetrieb tätig. Ab September bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1959 war er als Magazinarbeiter eingesetzt.

### Aloys Keller

Der Schachtschmied a. D. Aloys Keller feierte am 5. Mai 1974 in Ratheim, Ackerstraße 22, seinen achtzigsten Geburtstag.

Er begann seinen beruflichen Werdegang 1908 mit einer Lehre im Schmiedehandwerk. Nach Abschluß dieser Lehre übte er seinen Beruf als fahrender Geselle in Süddeutschland aus. 1914 mußte er Soldat werden. Nach seiner Rückkehr 1918 war er bei einem Unternehmen im süddeutschen Raum tätig. Zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba kam er 1922 und wurde zunächst als Schmied über Tage angelegt. 1931 kam er als Schachtschmied nach unter Tage und war bis zu seiner Pensionierung zuletzt als Vorarbeiter dort tätig. Er war einer der letzten drei Männer, die am 24. Januar 1945 aus der aufgegebenen Grube zutagefahren.

### Johann Broda

Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 22. Mai 1974 in Ratheim, Bahnhofstraße 7, der Berginvalide Johann Broda. Im Kreise Sensburg in Ostpreußen geboren, war Johann Broda bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst im Jahre 1914 in der Landwirtschaft seiner Heimat tätig. 1918 kehrte er in seine Heimat und in den alten Beruf zurück. Erst 1921 kam er ins Ruhrgebiet und erlernte den Bergmannsberuf. Im September 1925 wechselte er zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba über und war mit Unterbrechungen insgesamt vierundzwanzig Jahre als Hauer und vor seiner Pensionierung als Zimmerhauer in unserem Untertagebetrieb tätig.

# Familiennachrichten

## Eheschließungen

Kövemezli, Gürbüz, mit Güler, am 8. 11. 1973  
Steiner, Gerhard, mit Anna Schönberg, a. 21. 12. 1973  
Croonen, Siegfried, m. Barbara Darius, a. 28. 12. 1973  
Alyörük, Nazmi, mit Emine Argun, am 31. 12. 1973  
Dagli, Mehmet, mit Nurten Akdag, am 21. 1. 1974  
Yagci, Selvet, mit Behice, am 25. 1. 1974  
Covoz, Cemil, mit Sevmin Ipek, am 26. 1. 1974  
Westermann, Klaus-Rich., m. U. Lohmar, a. 15. 2. 1974  
Scharfenorth, Rich., m. Doris Kouchen, a. 22. 2. 1974  
Schöbben, Heinz, mit Agnes Gerards, am 1. 3. 1974  
Gisbertz, Willi, mit Agnes Theberath, am 1. 3. 1974  
Korkmez, Huseyin, mit Raziye Sar, am 11. 3. 1974  
Wallasch, Roland, m. Therese Fleckhaus, a. 5. 4. 1974  
Prömper, Karl, mit Margret Brändel, am 5. 4. 1974

## Geburten

Tarhan	Cirak, Suleymann, am 29. 10. 1973
Ilhan	Gündüz, Ali, am 1. 11. 1973
Adem	Yalein, Ramis, am 1. 11. 1973
Emine	Sekmen, Nihat, am 2. 11. 1973
Ibrahim	Arslanli, Ahmet, am 16. 11. 1973
Silke	Gohla, Karl-Leonhard, am 6. 12. 1973
Ceyan	Verim, Colat, am 12. 12. 1973
Bianka	Goidek, Klaus-Dieter, am 13. 12. 1973
Sonja	Scherz, Wilhelm, am 17. 12. 1973
Erdal	Catal, Mehmet, am 2. 1. 1974
Kezban	Karli, Yilmaz, am 24. 1. 1974
Güner	Kutluay, Mehmet, am 25. 1. 1974
Yasemin	Imre, Mustafa, am 1. 2. 1974
Kezban	Ciliz, Sükrü, am 17. 2. 1974
Neviman	Acar, Necati, am 22. 2. 1974
Muharrem	Yildirim, Sukru, am 23. 2. 1974
Ömrüye	Kayis, Satilmis, am 25. 2. 1974
Merhibe	Özcelik, Arif, am 27. 2. 1974
Seyhan	Tabakci, Mustafa, am 27. 2. 1974
Yücel	Koyuncu, Aydin, am 28. 2. 1974
Emine	Tayyas, Abdullah, am 1. 3. 1974
Selim	Bozaci, Cemil, am 2. 3. 1974
Cemile	Cakmak, Mehmet, am 3. 3. 1974
Silke	Cappel, Marlies, am 3. 3. 1974
Silke	Rostek, Horst, am 4. 3. 1974
Leo	Mengeler, Lambert, am 9. 3. 1974
Filiz	Kisabacak, Yusuf, am 10. 3. 1974
Fehime	Ömeroglu, Selahattin, am 11. 3. 1974
Thomas	Plum, Werner, am 13. 3. 1974
Hasan	Gökmen, Mustafa, am 15. 3. 1974
Ali	Eroglu, Yusuf, am 18. 3. 1974
Ferhat	Arslanbas, Sakiv, am 20. 3. 1974
Canan	Derenbik, Ali, am 20. 3. 1974
Güler	Acikgöz, Emin, am 23. 3. 1974
Andrea	Bethke, Werner, am 1. 4. 1974
Marcel	Henselmann, Antonius, am 1. 4. 1974
Fadime	Yildiz, Holil, am 2. 4. 1974
Nuri	Aydin, Halil, am 6. 4. 1974
Erik	van Langen, Antonius, am 8. 4. 1974

Rene	Wittka, Heinz-Jürgen, am 10. 4. 1974
Silke	Kamin, Norbert, am 19. 4. 1974
Michael	Düsterwald, Thomas, am 27. 4. 1974
Claudia	Wiedemann, Alfred, am 28. 4. 1974
Markus	Ullrich, Günter, am 5. 5. 1974

## Sterbefälle

Kind Fikvet von Rifat Ovaz, am 16. 1. 1974  
Berginvalide Karl Petz, am 5. 2. 1974  
Berginvalide Karl Herwig, am 6. 2. 1974  
Berginvalide Gustav Böhne, am 8. 2. 1974  
Berginvalide Kasimir Huber, am 9. 2. 1974  
Berginvalide Heinrich Rehfeld, am 11. 2. 1974  
Berginvalide Walter Golenski, am 13. 2. 1974  
kaufm. Ang. i. R. Annemarie Schüttpelz, a. 15. 2. 1974  
Bauingenieur i. R. Josef Oudenhoven, am 25. 2. 1974  
Berginvalide Josef Grunenberg, am 25. 2. 1974  
Berginvalide Alfred Schilf, am 6. 3. 1974  
Berginvalide Mathias Bienen, am 9. 3. 1974  
Berginvalide Karl Eckert, am 8. 3. 1974  
Berginvalide Franz Strassen, am 8. 3. 1974  
Berginvalide Franz Michels, am 10. 3. 1974  
Berginvalide Josef Grohs, am 16. 3. 1974  
Berginvalide Franz Mones, am 17. 3. 1974  
Kind Gerhard von Leo Holls, am 18. 3. 1974  
Berginvalide Karl Hansen, am 18. 3. 1974  
Fördermaschinist i. R. Wilhelm Lennartz, a. 19. 3. 1974  
Berginvalide Wilhelm Bergrath, am 22. 3. 1974  
Berginvalide Karl Hermsmeier, am 25. 3. 1974  
Berginvalide Fritz Haubur, am 29. 3. 1974  
Berginvalide Samuel Neuhof, am 31. 3. 1974  
Kind Godefridus von Jacobus Lenaers, am 3. 4. 1974  
Berginvalide Heinrich Hildebrand jun., am 7. 4. 1974  
Berginvalide Friedrich Knur, am 11. 4. 1974  
Kind Michael von Jozsef Csajtaj, am 16. 4. 1974  
Markenkontrolleur i. R. Arnold Beuel, am 27. 4. 1974  
Berginvalide Gerhard Tücking, am 2. 5. 1974

## Nachruf

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Raimund Süssemilch, am 19. 3. 1974  
an den Folgen eines Verkehrsunfalles  
gestorben,

Bernhard Dopierala, am 23. 3. 1974 verstorben,  
Gerhard Wilms, am 17. 4. 1974 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken  
bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

# Das Geheimnis der gelben Stiefel

Verkehrsexperten, Städteplaner, Umweltschützer, alle beschäftigt das Problem, das Auto – des Bundesbürgers liebstes Fortbewegungsmittel – von den Stadtkernen fernzuhalten. Das bedeutet die Schaffung großer Parkflächen an den Peripherien der Städte und den verstärkten Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel, um die Menschen von den Parkplätzen ins Stadttinnere und wieder zurückzubringen. Sie werden sich fragen: Was geht das mich an? Diese Probleme gibt es in Hückelhoven nicht, erst recht nicht bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Stimmt! Oder?

Ein Parkproblem oder besser gesagt ein Parkplatzproblem bewegt seit Jahren die Gemüter vieler Mitarbeiter an der Schachanlage I/III. Den Mitarbeitern männlichen Geschlechts wäre ihre ‚mistliche‘ Lage wohl gar nicht bewußt geworden, hätten nicht die Ehefrauen voller Mißtrauen die dreckbesetzten Reifen des Vierbeiners und die ähnlich bekleckerten Schuhe des Zweibeiners betrachtet. Auch ich war einer dieser Parkplatzgeschädigten.

Wer einmal verdächtigt wurde, ist fürs Leben gezeichnet. Dieser unabänderlichen Tatsache ausgesetzt, versuchte ich das Beste daraus zu machen.

Zunächst versuchte ich, meiner Frau klarzumachen, daß der Parkplatz an allem schuld sei, worauf ich zur Antwort bekam, das sei eine unverschämte Ausrede, ich würde den guten Ruf des Betriebes bewußt untergraben.

Diese Rede meiner geliebten Frau noch in den Ohren, überlegte ich fieberhaft, wie ich die Situation am nächsten Tag meistern könnte.

Der wolkenbedeckte Himmel prophezeite nichts Gutes. Es war eine Stunde vor Ladenschluß, und mir fiel ein, Käse zum Frühstück und eine Gurke für morgen zum Mittagessen in der Stadt einzukaufen. Damit konnte ich mich, weil ich beides so gerne esse, und meine Frau, weil sie es sonst hätte besorgen müssen, zufriedenstellen. Mein Problem von vorhin – an erster Stelle der Gedankenflüsse rangierend – schien einer Lösung näherzukommen.

Ich eilte in die Stadt, Käse und Gurke waren zweitrangig geworden. Nur das Problem von vorhin beschäftigte mich unentwegt. Wie konnte ich verhindern, vor meiner Frau ein zweites Mal im Zwielflicht zu erscheinen. Ein Schuhgeschäft unterbrach im Vorbeifahren meine Gedanken: ‚Gummistiefel in allen Größen und Farben‘, stand dort geschrieben. Das war die Rettung! Größe 42, Farbe Gelb, das war, was ich suchte. Ich kaufte und eilte weiter.

Am nächsten Morgen. Es regnete in Strömen. Gott sei Dank. Ich durfte die Stiefel anziehen, gelbe Stiefel. Größe 42. Wie schön. Ein völlig neues Bewußtsein, mit Stiefeln zum Betrieb. Was würden meine Kollegen sagen? Die Euphorie war dahin, leise Zweifel regten sich. Macht nichts, dachte ich. Du hast A gesagt, also mußt du auch B sagen. Ich fuhr den Wagen auf den besagten Parkplatz. 10 Minuten früher als sonst. Ich zog die Schuhe aus, die Stiefel an, die gelben. Sie leuchten, dachte ich. Alle müssen sie sehen. Wie schön. Dann marschierte ich Richtung Tor 2. „Ob der wohl zum Angeln geht?“ flüsterte ein Arbeitskollege seinem Nachbarn zu. Die Schuhe in der Hand stand ich an der Pförtnerloge, wechselte

das Schuhwerk. Die Schuhe an den Füßen, die Stiefel in der Hand. Ich hatte Gefallen gefunden an dieser Prozedur und fieberte bereits dem Feierabend entgegen. Der Vorgang wiederholte sich. Und das nicht zum letztenmal. Der Regenperiode konnte ich gelassen entgegensehen.

Was ich jedoch nicht im voraus ahnen konnte, war die Reaktion, die meine gelben Stiefel ausgelöst hatten. Nach zwei erfolgreichen Versuchstagen schloß sich zu meiner Überraschung ein Mitarbeiter meiner Rettungsaktion an. Ein Leidensgefährte? Ein Stiefelnarr? Ein passionierter Angler? Einer, der gelbe Farben besonders gern mag?

Nach einer Woche sprach man im Betrieb nur noch von der ‚Kolonie der gelben Stiefel‘. Ein hübscher Name, wenn man bedenkt, welche Ursache mich zum Kauf eines Paares gelber Stiefel einst bewogen hatte. So entschloß ich mich, die Stiefel an den Nagel zu hängen. Doch die Aktion lief weiter, die Kolonie wuchs und ordnete sich. So gab es eine gemeinsame Ankunft und ein gemeinsames Verabschieden. Unbestrittener Höhepunkt im Tagesablauf war eine Zeremonie, die überall Anklang gefunden, zum Teil Bewunderung oder Erstaunen hervorgerufen, aber auch die Skeptiker aus der Reserve gelockt hatte. Es war ein Vorgang, der sich mehrmals am Tag wiederholte: der gemeinsame Austausch der Fußbekleidung, Stiefel gegen Schuhe, Schuhe gegen Stiefel! Exerzierplatz war die Eingangshalle am Tor 2. Stiefel an Stiefel standen hier aneinandergereiht. Der Volksmund sprach von der ‚Stiefelparade‘.

Dann schien die Lösung des Problems in Sichtweite gerückt. Ein Aushang am ‚Schwarzen Brett‘ verkündete die Bereitschaft, den Parkplatz so herzurichten, daß man unbeschmutzten Fußes das Werksgelände betreten könne.

Ich war zufrieden und, so hoffte ich, alle anderen auch. Aber weit gefehlt. Niemand hatte mit der normalen menschlichen Reaktion gerechnet, eine liebe Gewohnheit nicht aufzugeben. Die ‚Kolonie der gelben Stiefel‘ war eine festgefügte Gruppe und für die Belegschaft Besitzstand geworden, den zu verlieren sie unter keinen Umständen gewillt war.

So endete eine freierfundene Geschichte. Jedoch, das Problem blieb ungelöst; denn ‚sauberes Parken‘ gibt es nach wie vor nur in Ausnahmefällen. Es sollte selbstverständlich für alle gelten.

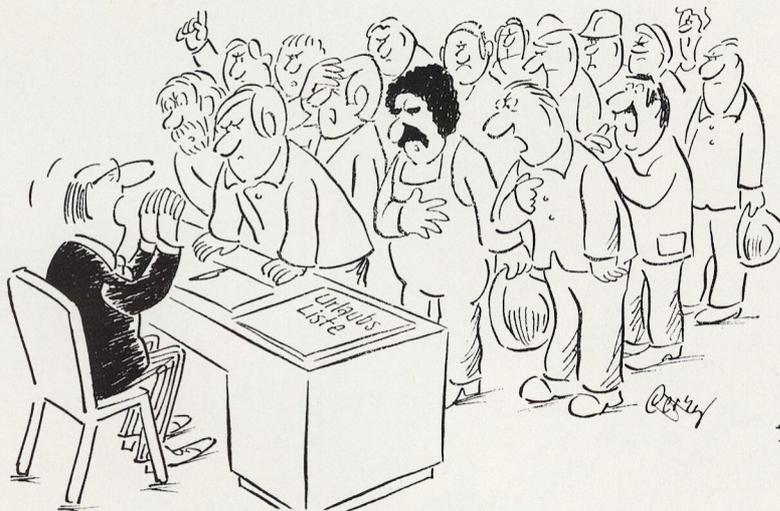
Zur objektiven Betrachtung des vorhin beschriebenen Problems gehört die nun folgende Information, die ich kurz vor Redaktionsschluß erhielt. Danach wurden zwischen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Stadt Hückelhoven Gespräche mit dem Ziel geführt, zu einer befriedigenden Lösung der Parkplatzsituation zu kommen. Die Stadt Hückelhoven ist insofern unmittelbar beteiligt, als die an den Parkplatz angrenzende Sophiastraße in der Baulast der Stadt liegt und bei einem Parkplatzausbau auch die Befestigung der Gehwege zur Diskussion steht. Da eine wesentliche Änderung der Straßenführung nicht geplant ist, kann nach Verlegung der Dampfleitungen vom Fernheizwerk sowohl mit der Oberflächenbehandlung der Sophiastraße als auch mit der Befestigung des Parkplatzes begonnen werden. Nach Aussage der Stadt ist damit ab September/Oktober 1974 zu rechnen. Scho.



Schwester, ich hab einen tollen Freund für dich,  
er hat Karten fürs Endspiel!



Hab ich mir von unserer Bergmannskapelle  
ausgeliehen für die Fußballweltmeisterschaft!



Herrschaften, ihr könnt doch unmöglich alle gleichzeitig  
zur Fußballweltmeisterschaft Urlaub nehmen!

### Am Rande der Fußballweltmeisterschaft



... und ich sage dir, der Rivera ist nur  
eine lahme Ente gegen Gerd Müller!



Den Bomber Möllmann hätte sich der Helmut Schön mal  
angucken sollen, aber der geht ja nicht zum  
Betriebsfußball!



Foto: Karl Zimmermann